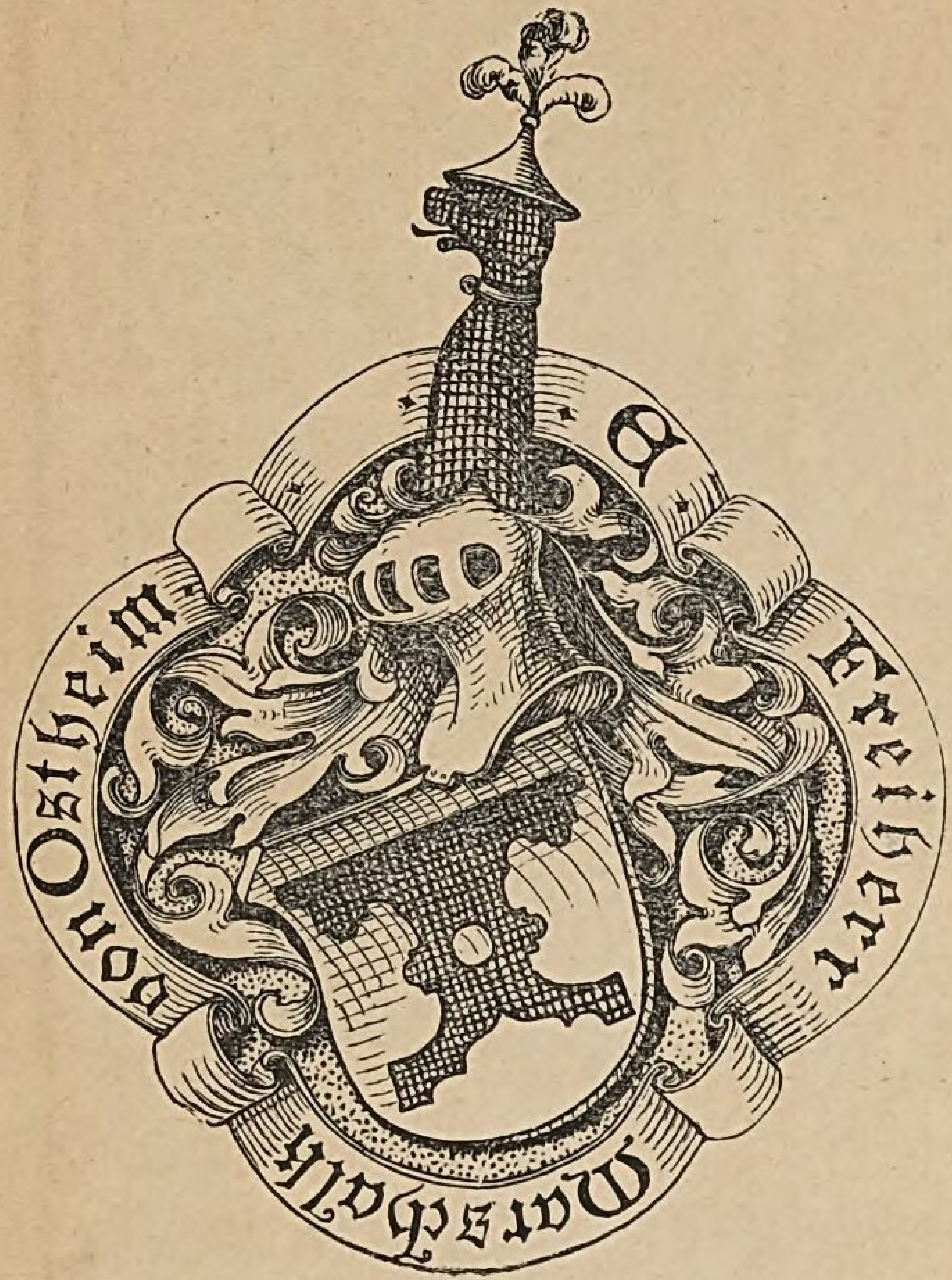
M. v. O.
Ggr. it.
o. 76.



M. v. O.
Ggr. it.
0.76

Bav. o. 32c

Reise-Epistel

durch

den Isar-Kreis.

Von

Freiherrn von Hallberg, Bürger zu Aichach.

Omne Solum forti Patriae.

Augsburg und Leipzig,
bei August Bäumer.

Bav. 325

Dem kraftvollsten Pferde,

Dem besten Rheinweine,

Dem schönsten Mädchen

gewidmet.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Eben ertheilte ich meiner Frau und meinen Kindern den våterlichen Segen, und sie reis'ten nach dem Allvater Rhein, um Vater und Mutter zu begrůßen und sich auf Ort und Stelle zu verwundern, warum Jůlich und Berg, diese guten Herzogthůmer, wo viele Fabriken, auch etwas Geld, gutes Vieh und schöne Aecker zu Hause sind, warum, sage ich, diese Herzogthůmer mit ihrer Liebe und Anhånglichkeit fůr das alte gute Herrscherhaus, die baierische Natur ablegen, und jetzt mit französischen Gesetzen unter einem deutschen Könige leben můssen.

Es war leer und still in meiner Burg. Ich durchreis'te die Zimmer, und besah den Vorrath den die sparsame Frau zum Zeitvertreib fůr meinen Magen aufgehåuft hatte. Ich ließ meinen Nachbar den bekannten Vogelfånger kommen, der gewisser Massen die Vorposten bei mir kommandirt, übergab ihm die Burg sammt allem Proviant, setzte die ganze Menagerie meiner Kinder, welche aus acht Hasen, vier Sperlingen, sechs Lachtauben, zwey Eichhörnchen und einem Laubfrosche bestand, und die sie besonders mei-

ner Pflege anempfohlen hatte in Freyheit, um unter der Konstitution des Himmels zu leben; setzte dann meine alte hektische Köchinn in reichen Invaliden-Gehalt, entließ meine Dienerschaft in Gnaden, die für etliche Groschen, welche ich ihr über die Gebühr reichte, mich noch heute zu vergessen, versprach; nahm mein Steckenpferd zur Hand, und vagabondirte per Pedes den Berg hinan. Auf dem Gipfel sah ich zurück auf das niedliche Thal, durchflossen von der schönen klaren Wurm, und wünschte, daß die Obst-Kultur und die vielen großen Gemeinheiten nicht so vernachlässiget würden. Ich philosophirte dann über das große erhabene A. B. C. des Zeitalters. Pah, schlug ich ein Schnippchen in den Wind, als ich die Lieben Frauen-Thürme Münchens zu Gesicht bekam. Als ihr gebaut wurdet, konnten nur wenige lesen. Man handelte, man postirte die Leute in Häuser um zu essen und zu trinken, um zu beten und zu singen in den geistlichen Kasernen; in den militärischen haben die Leute stoische Ideen von Enthaltsamkeit. Gut, sehr gut, ja vortrefflich ist es, daß der Bauer lesen und schreiben lernt. Nun kann er Butter, Käse, Nudeln, Haber und Heu gehörig in Tabellen bringen, und den Knecht Hans und die Magd Evakathel oben an setzen; so kann man's doch lesen; und wenn

einmal die Geschichte einer jeden Familie mit den Geburts- und Sterbregistern der Katzen und Ratzen gehörig beschrieben und von jedem mit Tag und Datum aufgezeichnet wird, so kann die Nachwelt sehen, daß es mit der Aufklärung und vorzüglich mit der Gelehrtheit in Germanien kein Spaß war, und daß die Menschen wohl recht hatten, Konstitutionen zu begehren; weil die Theater anfangen sehr langweilig zu werden, und die Musik so entsetzlich gelehrt durcheinander gesetzt ist, daß man im Karriere, mit seinen Empfindungen doch oft zwischen Trauer und Fröhlichkeit Mißtöne greift, und da lacht, wo man eben weinen oder gähnen sollte.

Gauting kommt her von dem Gericht der Gaue, welches einstens hier gehalten wurde, weßwegen es auch die Stadt Gauting heißt. Ich vermuthe daß diese Herleitung ganz richtig ist, weil diese Stadt mit einem t geschrieben wird, welches die Deutsch-Thümler oder Dümmler auch bei Deutsch wieder haben wollen, weil, wie jeder weiß, im Buchstaben das Glück der Völker liegt. Aber wohin soll ich eigentlich wandern? daran hatte ich noch nicht gedacht, und doch war ein Hemd zum wechseln in meinem Hut eingepackt. Ich stand still, um mir eine Pfeife zu stopfen und den Reise-Plan zu entwerfen, als ein Wa-

gen mit vier magern Bastarden vom Langohr, der Mist geladen hatte, bei mir vorbei fuhr. Dieses brachte mich auf den Gedanken des Landes, wo diese Langöhrler herkamen, von wo einst die Römer auszogen zur Weltbeherrschung, wo die Cäsaren und Scipionen, Catilina und Cicero ihren Willen hatten und nicht hatten.

Merkwürdig ist die herrschsüchtige Idee des Papstes Urban des Achten mit seinem Freikorps: Er ließ den Pallast der propaganda fide durch Bernini aufführen, und widmete ihn seinem großen Plane der Weltunterjochung. Die Emissarien mußten aus allen Orten ihre Beobachtungen an das Institut der propaganda einsenden. Bald wurde die Druckerei die berühmteste in der Welt, sie besaß zu allen lebenden Sprachen die schönsten Lettern, und nun wirkte das Institut durch Schrift und mündlichen Vortrag nach allen, auch den fernsten Gegenden. Ansichten und Zwecke wurden geräuschlos verbreitet, und Rom erhielt den Einfluß über den ganzen Erdboden. Seine Zeit war abgelaufen, die Franzosen verwüsteten den Pallast und raubten seine Schätze, die merkwürdigsten Manuscripte, die Schriftgiessereien und Lettern von mehr als dreißig außereuropäischen Sprachen wurden verschleudert, und was im allgemeinen die sparsame Zeit in

Schätzen aufgehäuft hatte, zerstörten diese Barbaren der neuern Zeit, die sich aufgeklärt, Philosophen und die große Nation nannten, bis der dreißigjährige Schwindel von Größe bei Waterloo das Zipperlein bekam.

Auf meinem Steckenpferde forttrabend erreichte ich endlich das schöne Krankenhaus, womit sich große Städte immer ankündigen. Offen, heiter und schön ist der Eingang in die Königs-Stadt nicht. Die Merkwürdigkeit des Thors beschränkt sich auf die Verwunderung, daß man es stehen läßt. Es giebt in der Hauptstadt viele Mäuse, worunter die Ratzen die vorzüglichsten sind; die sollen sich bey der letzten Zählung auf 5,867,341 belaufen haben, weßwegen man wohl weislich jedem Hause ein èmprunt forcè von 300 Ratzen ankleksen könnte. Die bürgerliche Bevölkerung belauft sich auf 66,000 die aber jährlich um ein beträchliches mehr wird, als durch ärztliche Hilfe umkommt. Es ist sonderbar um wie viel der Heldenmuth der Thiere und auch ihre Keckheit größer ist als die der Menschen. Die Ratzen leben ohne Wanderbücher, stehlen und rauben, und wie wenig sie sich aus der Polizey machen, ist stadtkundig.

Veritatem sequi et colere, tueri justitiam, aeque omnibus bene velle ac facere, nil extimescere.

Man hört in unserm Zeitalter nichts als gottlose Sachen: Da schreibt man aus Köln, daß das Reich der drei Könige eine gewaltsame Invasion erlitten und rein ausgeplündert worden. Ich habe zwar diesen von Gottes Gnaden nie gedient, und sie sind mir durchaus nichts schuldig; aber leid thut es mir; daß sie nunmehr total auf der Gant sind, welches wieder dem verderblichen Konstitutions Zeitalter zuzuschreiben ist. Man muß hoffen daß Herr von Rothschild für sie ein Anlehn mit einer schönen Lotterie eröffnen wird. Wie Menschen für ein kleines Stück Papier den glänzenden schönen Mammon (wofür man Tugend um Laster kaufen kann) hergeben können, wäre nicht wohl zu begreifen, wenn man nicht wüßte daß die Leute gern über den Löffel barbirt wären. Das alt deutsche Wort Gant heißt ein kahler Stein, ein nackter Felsen; also er ist auf der Gant heißt: er sitzt auf einem kahlen Steine. Gant wird in Baiern für Bankrott gebraucht.

In Germanien wohnte ich neulich einer Komission bei, wo eine Menge Doktoren das Recht handhabten, und ein passiver Eigenthümer zum Vortheil der aktiven Kreditoren aus seinem verzehrten Haus ein Quartier auf der Gant erhalten sollte; allein die Rechtsfreunde wollten das Haus nicht verkaufen, weil

bei dem baaren Gelde ein neuer Krieg hätte ausbrechen können. Man hielt sich also lieber bei der alten Gewohnheit, wobei den Kreditoren die Hoffnung auf viele Jahre bleibt, da die Kur-Kosten für die Hanthaber der Gerechtigkeit vor abbezahlt werden, und nie in die Massa und also auf die Gant oder den kahlen Felsen fallen; so wäre eine solche schnelle Beendigung ihrem Lebens-Prinzip sehr zuwider. In der Proceßordnung unserer Voreltern, die man Barbaren, so wie uns zum Gegensatz Aufgeklärte nennt, war Zufall und Stärke oft glücklich, oft blind wie die Richter, doch schnell entschieden; Wir Aufgeklärte bezahlen Sachwalter für den Ruin unseres Glücks.

Im Jahr tausend acht hundert waren zu Wetzlar beim deutschen Kammer-Gericht noch fünfzigtausend Processe unentschieden. Zu bedauern ist daher die Aufhebung des Gerichts, wo das Recht und Unrecht einen so ruhigen Schutz fanden.

Alles große und schöne in München fängt mit dem jetzt glorreich regierenden König an. Die prächtigen Kasernen, die schönen Vorstädte, die Gallerien und Kunst-Sammlungen, der Botanische Garten, das prachtvolle Krankenhaus, das neue Theater, die vielen Verschönerungen in und außer der Stadt, sind alle sein Werk. Das Vorzüglichste, was seine heil-

same thätige Regierung charakterisirt, ist das Kataster, und die Landes=Aufnahme wie kein Reich sie hat, und nicht leicht erhalten wird. Künste, Wissenschaften, Handwerke aller Art blühen unter diesem weisen König, kein ängstlicher Sinn hemmt den Lauf der Wissenschaften. Das Genie kann seinen Flug auch über die Frauen=Thürme hinaus wagen. Der König lacht, kennt sein Volk und dessen Liebe zu Ihm. Er weiß, daß gute Regierungen nie das Licht zu fürchten haben. Von der Konstitution, die Er seinem Volke mit so vieler Liberalität gegeben hat, sage ich nichts; weil ich das Konstitutions=Wesen und Unwesen für eine Krankheit des Zeitalters halte, die wenn nicht alle Staaten von gleichen sparsamen Prinzipien ausgehen und sich vereinigen, nur dem Lande mehr Kosten und in seinem kranken Finanz=Zustand keine Hilfe noch Linderung in den Abgaben bringen kann. Wie kann z. B. Baiern seine Armee vermindern wenn die ganze Umgebung mit den möglichst stärksten Massen schlagfertig dasteht. Der Ackerbau, der fleißige Bürger bezahlt in Baiern nicht den zwanzigsten Theil anderer Länder, dagegen muß der Bier=Trinker die Hälfte seines Durstes für die Staats=Kassa befriedigen. Der Zentner Salz kostet 5 fl. 21 kr. und jeder kann so viel nehmen als er will, nicht wie

in anderen Ländern wo er ein bestimmtes Maaß nehmen muß, weßwegen auch diese Leute so sauer aussehen. Die Mautabgabe in Baiern ist auf ganz entbehrliche Sachen gesetzt. Das Tagwerk Land oder Wiesen giebt im Durchschnitt nur 24 kr. Grundsteuer. Der Bauer, welcher Ludeigen ist, und nicht wie in Rußland verkauft, verspielt und verschachert werden kann, ist in Baiern sehr glücklich, und wenn er nicht heiraten darf, wenn er will, so zeugt er Kinder ohne den Segen des Priesters, worüber viele klagen und es Immoralität nennen, zum Gegensatz der Ehen, welche man in unserm erlauchten Jahrhundert wohl eher mit dem Namen Immoralität des bekannten Bruches wegen bezeichnen könnte.

Zur Abwendung schädlicher Krankheiten wollen wir den Vorschlag machen, daß die Wasenmeister-Insel unterhalb der Stadt verlegt werde, denn möglich ist es ja, daß die Mortalität durch das verpestete Wasser noch mehr verbreitet werde, als durch das beliebte Aderlassen.

In keinem Lande ist für Kunst so viel gethan wie in Baiern, nur schade daß man den schönen Thurm abgebrochen hat, und die häßlichen stehen läßt. Unweit dieser häßlichen Thürme ist die sehr schöne Kaserne; nur ist sie für Soldaten, die oft aus

und ein gehen, zu hoch, welches der Brust sehr schädlich ist. Wenn ich so hohe Häuser sehe, so meine ich, immer die Welt wäre zu klein, um jedem sein Nest bequem über der Fläche zu bauen. Auffallend war mir die prachtvolle Isarbrücke, ganz von rothem Marmor. Sie ist ein glänzendes Werk unseres Jahrhunderts, sie hätte Rom Ehre gemacht. Das ganze zeigt, daß die Wasser- und Baukunst hier zu Haus ist, und daß ein ponti- und viafex hier die Hände voll hat. Ein schöner Weg mit prachtvollen Alleen führte mich in gerader Richtung nach Rosenheim. Die schönsten Aepfel-, Birn-, Kirsch- und Pflaumen-Bäume waren in der Blüthe, es war ein himmlischer Anblick. Man wanderte über die Fußwege zu beiden Seiten der schönen Landstraße wie im Zimmer. In Hohenkirchen restaurierte ich meinen Magen mit einer Brodsuppe, und machte meine Bemerkungen über das Haus, welches dem Wirthshause gegenüber lag; ich sahe es deutlich an seiner Physiognomie daß es von der heiligen Gerechtigkeit in Schutz genommen und weislich administrirt wird, damit die Kreditoren mit dem Gelde keine tollen Streiche machen und zu übermüthig werden. Hinter Peiß wird der Boden besser, die Hügel geben einen schönen Ton über die ganze Landschaft, begränzt von Hochgebirgen die den Horizont mit ih-

rem weissen Schnee-Gesicht schließen? Schön ist das Thal Feldkirchen und Lagen, wo viel schönes und gutes Obst wächst. In der Gegend werden Duftsteine gebrochen. Die Mangfall durchströmt dieses schöne Thal, sie kommt aus dem Tegernsee und fließt bei Rosenheim in den Inn. Unweit Feldkirchen liegt das Schloß Vallei, ehemals eine Grafschaft. Unter den Grafen kommt Otto gegen das Jahr 1126 zuerst vor. Er war ein Sohn des Grafen von Dachau und ein Enkel des Pfalzgrafen Otto des ersten von Scheuern. Um das Jahr 1238 kam sie an Baiern, nachher erhielten mehrere Familien sie als Leh'n. Das Schloß liegt an der Mangfall auf einem Berge, und da man so gern nach römischen Namen jagt, so soll auch dieses ein vallatum romanum sein. Der Boden ist steinig, aber die Waldungen sind vorzüglich.

Aibling liegt in einem sehr fruchtbaren schönen Thale von einem Halbzirkel hoher Berge umschlossen. Ich fragte den Posthalter: ob hier noch römische Alterthümer zu sehen wären; er antwortete mir: es seie bis auf die Alpen noch fünf Stunden. Ich sagte ihm nun, daß dieser Markt schon zu den Zeiten der Römer gestanden habe, und ihr altes Albianum sei, das an der Römer-Straße lag. Man findet noch alte Mauer-Trümmer hier. Im Jahr 855 ließ König

Ludwig hier ein Hofgericht halten, wo über Wein=Güter in Bozen zwischen dem Bischofe Arno von Freising und dem von Trient entschieden worden ist. Der Markt zählt zweihundert Häuser und bei tausend Einwohner. Auf dem Schloßberg hat man eine sehr schöne Aussicht, die Felder und Wiesen sind gut. Das Flüßchen Glon fällt nicht weit von Aibling in die Mangfall; beide liefern dem Markte gute Fische, wovon der Posthalter mir einige auftischen ließ.

Von der römischen Eroberung finden wir überall die Trümmer ihrer Größe in Städten, Schanzen und Wegen, womit sie die Ueberwundenen zu beglücken wähnten. Von der Schwedischen und Französischen Invasion blieb uns nichts als ein Chaos thörichter Meinungen, die auf dem Rade der Zeit bald oben bald unten stehen. Ich denke mir dieses Rad beschrieben mit den Namen, Republik, Tirannei, Monarchie, Aristokratie, Aberglauben, Religion, Judenthum, Christenthum, Heidenthum, Deutschdümmelei, Frevel, Fabel, Adel, Mönchthum, Wissenschaften, Künste, Verfall, Luxus, Nullität, Dummheit, Barbarei, Wort, Lüge, Lehnsystem, Ritterburgen, Klöster, Räuber, Kagliostros, Revolutionen, häusliches Glück, Ehescheidungen, Tugend, Komödie, Laster, Musik, Mystik, Sparsamkeit, Operasseria und Buffa, Konsti=

tutionen, Policinellos, Verschwendung, Fabriken, Kriege, Mißwachs, Ackerbau, Kreuzzüge, Armeen, Landwehr, Regierungs-Leute, Kongresse, Inquisitionen, Landstürme, Mäuse, Hagelschlag, Frost, Pest, Polizei, Emissarien, Friede, Propagandisten, Robespierre, Markaurelen, Titus, Neronen, Orden, Willkühr, Frechheit, Undankbarkeit und Erbärmlichkeit. Einige wollen zwar in die Speicher greifen, allein das Rad wälzt fort durch seine unbekannte Dampfmaschiene — Nero der den Untergang des Staats durch den überhand nehmenden Zeitgeist des Christenthums vorher sah, griff statt Kongresse zu halten, zur vermeinten Radikal Kur, und ließ Rom in Brand stecken, um so alle Gemüther gegen die Christen zu empören, denen er diese Gräuel aufbürdete. Sie wurden auch zu Tausenden auf demselbigen Platz erwürgt, wo jetzt die Kirche des heiligen Petrus steht. Die Katakomben in Rom zählen hundert siebenzig tausend Märtyrer; so viele wurden für die von den Reichen verspottete Lehre des Christenthums todt geschlagen, und doch siegte der Zeitgeist. — Tausende fielen im Dreißigjährigen Kriege, und Luthers neue Lehre siegte.

Die Lage von Rosenheim ist wunderschön, in einem großen Thale, durchflossen vom Innfluß,

worüber eine schöne Brücke führt. Die großen schönen Gebäude zum Salzsieden geben dem Städtchen ein sehr munteres Ansehen. Die Leitung des Salzwassers kommt von Traunstein. Die Römer hatten eine halbe Stunde von hier zu Westendorf eine Fabrik ihrer bekannten rothen Geschirre. Bey den Nachgrabungen fand man viele Scherben, auch einige noch ganze Schüsseln und Geld, welches alles nebst vielen Alterthümern aus der Gegend, nach München gebracht worden ist, wo es seinen Lokal-Werth verlohren hat. Hier durch führte die sogenannte Römer-Straße nach Augsburg, die auch vor der Entdeckung des Vorgebirgs der guten Hoffnung aus Asien durch Italien dahin führte, und diesem Ort so wie Augsburg ein größeres Leben gab. Die hiesige Messing-Fabrike verdient gesehen zu werden. Es wäre zu wünschen, daß der König, welcher so viel Gutes und Herrliches thut, seine wohlthätige Hand nur mit zehntausend Gulden über diese Fabrik erstreckte, um sie nachher durch Arbeiten für den Staat wieder zu gewinnen, denn ohne Unterstützung verliert Baiern diese Fabrik, und eine der edelsten Familien (nach dem Zeugniß Aller) wird brodlos. Ich sahe hier eine Menge russischer Kopeken, und der Fabrikherr sagte mir, daß das meiste Kupfer, welches er verarbeite russisches Geld sei. Eine

Berechnung bringt dieses Kupfer-Geld sogar auf drei bis viertausend Zentner, welche in Baiern, Salzburg und Tirol verarbeitet werden. Zu Stollberg im Herzogthum Jülich sah ich ebenfalls viel russisches und auch schwedisches Kupfergeld. Warum diese Länder nicht lieber das ungemünzte Kupfer ausführen, welches Schweden zu Falun, Norwegen zu Röraas und Rußland zu Tobolsk in Menge hat. Das Kupfer wird freylich auch ungeprägt ausgeführt, aber warum so ungeheuer vieles erst münzen? es muß dieses gemünzte also einzeln über die Gränze kommen, von Spekulanten gesammelt, und in dieser ungeheuren Zahl verschickt werden.

Die Römer passirten hier den Inn, so wie die Franzosen von der entgegengesetzten Seite als sie Sieger waren. Ich hörte, wie die Römer me hercule! und die Franzosen sacré nom de dieu schrien, um sich bei dem gaffenden Volk ein Ansehen zu geben; allein mancher dachte wohl, die Deutschen würden euch klein machen, wenn sie nicht unter sich die größten Feinde wären. Das ist vorbei, wie die Größe der Römer; nur daß diese durch Jahrhunderte der Welt Geissel waren, und die Franzosen bloß etwas gebraus't haben wie ihr Champagner Wein. Ich logirte im

Gasthof zur Krone, wo ich recht gut bedient war, und den Anblick von drey artigen Mädchen hatte. Der Fußreisende erregt gewöhnlich etwas Mißtrauen, und wenn er einen guten Rock an hat, noch mehr Neugierde. Der Wirth meinte, ein Jude sei ich nicht, eher ein Edelmann weil ich zu Fuß reis'te; denn Juden sind große reiche Herren und fahren. Warum die Leute so sehr gegen dieses Volk aufgebracht sind, welches sein National-Unglück so ruhig trug, und jezt, weil die Zeitgeschichte es athmen läßt, wieder angefeindet werden? Und doch sind wir ihre Nachahmer in der Religion und wollen es nicht gesagt haben. Die alte jüdische Konstitution (Testament) ist nebst den Zusätzen des neuen Testaments unsre Basis zur Himmelfahrt, und der alte allgemeine Gruß des Volks in diesen Gegenden noch die Erinnerung an ihren König, mit dessen Lob sich die Leute den guten Tag wünschen, indem sie sagen „Gelobt sey Jesus Christus"; Und wir wissen daß auf dem Kreuze steht: Jesus von Nazaret, ein König der Juden, nicht der Christen.

Das Bad bei Rosenheim liegt angenehm, das Haus ist recht schön. Die kleinen Spaziergänge sind recht artig, nur ist zu wünschen daß der Kirchhof mit einer Mauer umgeben werde, denn der An-

blick des Todes auf den Promenaden kann dem Kranken nicht angenehm sein. Das Wasser wird auch getrunken, es hat einen säurlichen Geschmak. Es giebt Bäder und Mineralquellen (für alle Krankheiten) die der Arzt anräth; wenn ihm die Natur nicht helfen will, die Genesung auf Rechnung seiner Charlatannerien zu schreiben, so sagt er: Wasser, wie die alten mirakulösen Bilder. In Aachen gab es ein Bad gegen die Unfruchtbarkeit der Weiber; seitdem aber der große Bade-Knecht Christoffel alt geworden ist, hat die Quelle ihre Kraft verloren.

Vom Schloßberg warf ich noch einmal einen Blick auf das nette Rosenheim und sein schönes Thal, umschlossen von hohen Bergen, durchflossen von der Mangfall und dem großen reissenden Innfluß. Die vielen Dörfer mit ihren weissen Thürmen und runden Kuppeln erinnern an die Minarets der Türken. Die schönen Gruppen der Bäume und Wälder, die beschneiten Berge, die grünen Wiesen- und wohlbeackerten Felder, alles zaubert den Menschen in höhere Regionen; gesund muß der Kranke in diesem Paradiese werden, wenn er die herrliche Natur zu geniessen weiß, die Stadt und ihr egoistisches Thun und Treiben vergessen kann, um in der Natur Heil zu suchen.

Nicht das Wasser giebt die Lebenskräfte zurück, den Aerger, lange Weile, Zank, Streit, Sorgen und Geldgeiz ihm geraubt, die fröhliche herrliche Gegend, Gottes Allmacht. Das ist eine andere Landschaft als ihr auf Leinwand im Theater seht. Hier singen Vögel die keine Sessi noch Katalani nachmachen kann. O! verstündet ihr diese göttlichen Stimmen, wäre euer Herz dafür empfänglich! jene Triller würden nicht das Leihhaus bereichern, damit euer Nachbar sieht wie ihr auch mit euern Töchtern zur Katalani und Komödie eilet; denn eingebildet ist das Schöne welches ihr mit Dukaten bezahlt, da tausend Vögel mein Ohr weit herrlicher belustigen. Ich ergreife meinen Wanderstab um dieses Thal zu verlassen, und grüße den guten König, dessen Bild diesen Saal, worin ich schreibe ziert, den jeder Baier so gern in seinem Zimmer hat, und mit dessen gütiger Physiognomie voll Menschenfreundlichkeit er sich so gern unterhält und seinen Wunsch für dessen Wohl zu Gott erhebt. Die Baiern werden einstens von diesem König, wie die Franzosen von Heinrich dem Vierten und die Oestreicher von ihrer Maria Theresia singen. Lebe wohl guter König, freundliches Thal und du gutes Städtchen! — Die Rothmäntler unter meinem Vetter Trenk haben einst diese Stadt hart mitgenommen; die Ge=

schichte ist in der Hospital-Kirche abgezeichnet, und wie beim Anrücken der Baiern der heilige Joseph die Stadt gerettet, welcher sich aber, wie man in neuern Zeiten erst erfahren, neutral gehalten, und den Baiern allein die Ehre überlassen hat.

Der Weg von Rosenheim bis Endorf wechselt über niedliche Hügel durch gut gebaute Felder. Bei der neunzehnten Wegsäule wird man durch den Anblick des Limbsee angenehm überrascht. In seinem Hintergrunde liegt ein kleines friedliches Dörfchen und die hohen kahlen Schneeberge schliessen die Welt und das Gemälde bis zu den Wolken. Vor Endorf übersieht man nochmals den schönen hellen Spiegel des Wassers, umschlossen von schwarzen Tannenwäldern, und eine Kirche auf einem Hügel dient zum Vorgrunde. Ueberall fand ich die Benennungen der Dörfer auf den Holztafeln kaum leserlich, einige verwischt, andere verfault, ich überreiche also hier der königlichen Regierung die Bittschrift, diese wieder mit etwas Holz, Bleiweiß und Schwärze restauriren, und beim neunzehnten Wege-Pfahl, wenn es gefällig ist, auch Limbsee anschreiben zu lassen, damit die Leute ihn nicht wie mir einer korrigieren wollte, für den Chiemsee nehmen. In Endorf bewirthete ich meinen Magen. Die Leute auf den Dörfern fragen

immer: Was schaffens zu essen? Das Resultat des Anschaffens beschränkt sich aber natürlich auf das, was sie haben, und man erhält überall Brodsuppe, Fleisch eine Eierspeise, recht gutes Brod und Bier welches immer gut und reinlich servirt wird. Zu wünschen wäre nur, daß der Fabrik-Kaffe verboten würde, und das von Polizei wegen. Es ist ein abscheuliches eckelhaftes Getränk, und die Wirthsleute sind so daran gewohnt damit zu betrügen, daß sie versichern er komme nie in ihr Haus, man muß also dabei bleiben, wenn der Kaffe gekocht wird; sonst ist man betrogen, und kann ihn nicht genießen. Wenn die Polizei einmal auf Reisen geschickt würde, so erhielten wir viele gute Verordnungen und noch viel mehrere würden abgeschafft werden. Bey der zwanzigsten Wegsäule arbeitete ein junger Mensch mit einem Mädchen im Weingarten des Herrn. Ich sagte im Vorbeigehn „Gott helf euch! Er achtete nicht darauf, und machte recht fleißig fort; er pflanzte einen Menschen. Da seine Arbeit bald verrichtet war, so holte er mich ein, und sprach sehr natürlich über seine Arbeit. Wir dürfen nicht heurathen, sollen wir deßwegen nicht leben? Wenn man bedenket, sagte er, daß Frankreich und die Rheinländer ihre Bevölkerung, Kraft und Wohlstand der Freyheit sich zu verheurathen verdanken, so fragt es

sich wohl sehr einfach, warum dieses in Baiern so sehr eingeschränkt ist? — Hartmannsberg liegt sehr wild am Korn = und Aersee, die sich wie Flüße zwischen Tannen = Bergen herum winden. Der Chiemsee überrascht den Reisenden durch seine Größe; seine Ufer sind aber öde und traurig. Zwey Klöster hatten sich auf seinen kleinen Inseln angesiedelt und Mönche und Nonnen wohnten hier in kleiner Entfernung und kamen sich oft wohl nahe der Gesellschaft wegen. Die Welt schien aufzuhören in ihren melancholischen Mauren. Die Gegend hat viel ähnliches mit dem Fämundsee an der Gränze Lapplands. Aber doch erreichte sie der Zeitgeist und sie mußten ihm weichen; Die Korsaren welche das Reich der Aufklärung verbreiteten, landeten an ihren Inseln: in einer Stunde sah man schon die Früchte der Aufklärung und Verwüstung. Die Gegend zeigt deutlich an, wie der See ehemals größer war, und in den zurückgelassenen Sümpfen schleicht die Tanne wie Unkraut über den Boden, die auf den trockenen Stellen alle Marinen der Welt mit Masten versehen könnte. Die Klafter Holz kostet hier einen Gulden.

Traunstein liegt auf einem Berg, in einem Kessel sehr romantisch; ein Theil der Stadt mit den Gebäuden zum Salzsieden liegt in der Tiefe welche

man eine Au nennt. Ich hatte eigentlich beschlossen hier Rasttag zu halten, war aber in ein sehr schmutziges Wirtshaus eingewiesen worden, und froh am Morgen abzuziehen um das Freie zu genießen. Es wackelten auf Pantoffeln mehrere schmutzige Weibsbilder im Hause umher, und nach dem ich eine Stunde auf das Nachtessen gewartet hatte, begehrte ich schlafen zu gehen. Sie machten mir begreiflich, ich hätte das Essen angeschafft und müßte also warten und essen. Ich versicherte also die Bezahlung und gieng schlafen. Viele Fenster versorgten mich mit der reinsten Zugluft in einer kleinen Kammer, indem ich unter einem schweren Deckbette fast erdrückt wurde. Am Morgen erwartete mich schon der Mandelkaffee, den ließ ich aber stehen und verließ so schnell ich konnte diese Kaupona. Als ich zum Thor herauswanderte, und mich in der herrlichen Natur umsahe, blieb ein Herr stehen und begaffte mich, als wenn er mich orientiren und als Fremden bewillkommen wollte. Ich grüßte ihn und fragte nach dem Wege. Da ich ihm die rechte Seite geben wollte, als wir so zusammen wanderten, wollte er dieses nicht annehmen und bemerkte sehr artig: diese gehöre dem Fremden, wenn er auch sonst dem Range nach die Linke hätte. Dieser Herr war der Dechant und Stadt-Pfarrer, Herr Zoglauer, ein sehr

freundlicher gescheider Mann. Sein Pfarrhof liegt eine viertel Stunde von Traunstein, sehr schön und reinlich; man erkannte gleich beim Eintrit an der Physiognomie des Ganzen, das kluge Hausregiment. Seine Hospitalität glich der Schwedischen. Freundlich ersuchte er mich einige Wochen bei ihm zu bleiben; er habe Niemand, mit dem er sprechen könnte. Da seine Unterhaltung sehr belehrend war, so hätte ich seinen Umgang gerne länger genossen. Ich mußte mit ihm frühstücken und der Kaffee war keine Komposition. Er äusserte mir seine Verwunderung über meine Fußreise und wollte mir zur Sicherheit seinen Hund mitgeben; ich erwiederte ihm aber, daß ich ein Kapuziner sei, der nicht Angst habe. Die Kirche bei seinem Pfarrhofe zu Haslach ist die eigentliche Pfarrkirche von Traunstein, welches eine Hofmarke war, die den Grafen von Schaumburg gehörte, welche zu Haslach begraben sind, wie viele Gedächtnißsteine zeigen, worauf die Bilder der Ritter mit ihren Weibern und Kindern eingehauen sind. Der Traunfluß, wovon das Städtchen seinen Namen hat, fließt durch die untere Stadt, die im ganzen über 400 Häuser und 2500 Einwohner zählt. Das Salzwasser kommt von Reichenhall, wird hier eingesotten und durch merkwürdige Maschienen ein Theil nach Rosenheim geleitet.

Der Weg windet und krümmt sich ins Unvernünftige nach dem niedlichen Dörfchen Liegsdorf, so daß man oft in der Richtung zurück gehet und eine halbe Stunde mehr braucht, um hin zu kommen. Das Dörfchen liegt sehr angenehm mit seinen schönen weissen Häusern in einem fruchtbaren Thale, von der Traun durchflossen, die an der Brücke eine artige Kaskade hat. Rousseau hätte hier seine Heloise träumen, und Petarka seine Laura beten lassen können.

Die Gegend um Innzell scheint ehemals ein See gewesen zu sein. Eine halbe Stunde hinter diesem Orte fangen die Berge an, und ihre großen Physiognomien strahlen über die flachen Ebenen mit einer Kraft, die unsere Seele zu seltsamen Empfindungen anspricht. Näher und näher rückte ich dem Eingang zu dieser Größe; viele Kaskadellen ummurmelten mein Ohr. Die Waldbäche führen Holz zum Salzwerk. Nach einer entgegengesetzten Richtung trieben Kunstwerke die Salzquellen. Der Weg windet sich mit großer Kühnheit um die Berge; tausend herrliche Ansichten, entfalten sich bey jedem Schritte großer unendlicher Wechsel, und Erstaunen erregt die Kraft der Riesen Natur. Alle Müdigkeit verschwindet, denn die unendliche Mannichfaltigkeit, macht darauf vergessen. Hierher ihr Landschaftsmaler, die ihr nur in den Gallerien die todte Leinwand kopiret!

Genießet, lernt, studirt die Natur, und ihr, die so etwas nie gesehen, geht doch einmal heraus, um nicht ganz umsonst gelebt zu haben! Eine Stunde von Reichenchall ist ein kleiner See am Weg. Man verläßt ihn, und plötzlich erhebt sich die Burg der alten Grafen von Karlstein auf einem fast senkrechten Felsen, wie Gibraltar, dem er gleicht in todten zerfallenen Ruinen, die unsern Geist nach den großen Zeiten hinziehen, wo sie erbaut wurden und es noch Ritter gab die an ihr Schwert schlugen, jetzt verdrängt durch den Zeitgeist der Gänse = Federn des matten erbärmlichen Schreibens und das Geschrei um Konstitutionen, die nichts besser machen. Es war die Kraft des Schwerts, die zwischen Thron und Volk stand in riesenmäßiger Größe, und da nichts Vollkommenes sein kann, so möchte ich doch wissen ob jene Zeiten schlechter waren als diese?

Von den Ruinen dieser Burg erweitert sich der Blick über die himmlische Ausdehnung, wo Reichenchall liegt, umschlossen von hohen Felsen. Hier sind die Salzquellen und die merkwürdigen Maschienerien, die von Menschen als ehrenvolles Denkmal ihres Wissens aufgestellt. Die Quellen sind stärker und reichhaltiger nach den verschiedenen Jahrszeiten. Achtzehn dieser Quellen fließen sehr stark, und geben in vier

und zwanzig Stunden tausend Zentner Salz ohne was auf die Pfannen von Traunstein und Rosenheim fließt. Der Zentner Salz kostet hier 4 fl. 23 kr. Die Auslagen sind außerordentlich. Ob diese Quellen nicht einmal aufhören werden, da sie schon Jahrhunderte fließen? auf der Saalach schwimmen ganze Wälder hieher zum Kochen des Salzes, andere werden zu den vielen schönen Gebäuden und Maschienen verbraucht. Ich wanderte auch nach der zwischen Baiern und Oesterreich strittigen Gränze; mir wollte der Werth für den einen wie für den andern nicht einleuchten. Es ist der Streit um einen leeren Beutel, wenn man das Geld weggegeben hat.

Von Rosenheim bis Reichenhall fand ich die Menschen nicht so schön, wie in den andern Gegenden Baierns; ich habe kein schönes Gesicht gesehen. In den Gegenden des Chiemsees meint man sogar, daß die Leute nicht zum Stamme der alten Bojaren gehören, und von der Lombardie eingewandert seien, so sehr gleicht Gesicht und Gestalt den Lombarden. Im Posthaus zu Reichenhall trafen zwei Liebende zum Mittagmahl zusammen; man zeigte mir die Braut mit dem Hündchen auf dem Arm, das Emblemme der Treue, welches sich so oft in eine Katze verwandelt. Der Bräutigam ließ zwey Stunden auf sich warten.

Die Dächer in Baiern sind durchgehens von Holzschindeln, die beim Bauern mit grossen Steinen befestiget werden, welche nicht selten von den Häusern besonders bei starkem Winde auf die Straße fallen. Das Muster ihrer Erdziegel taugt auch nichts, weil sie ganz flach sind, und keine Seiten-Verbiegung haben, um die Fugen zu bedecken, wodurch sie immer drey brauchen, wo nur sonst zwei nöthig sind.

Von Reichenhall bis Bergtesgaden sind drei Stunden, allein zwölfhundert Schritte dieses Wegs wurden an Oesterreich abgegeben; Baiern durfte also keine Salzwasserleitung dahin machen, und das Salz welches ausgeführt werden sollte, mußte für diese 1002 Schritte Abgaben bezahlen. Baiern war also in die Nothwendigkeit versetzt, einen eigenen Weg längs der Bergkette der Saalach zu machen, der wahrscheinlich mit der Salzleitung dreymalhunderttausend Gulden kostete, sieben Stunden zum fahren, und mehr wie das doppelte an Maschienen zur Salzleitung erfodert. Auch ich mußte unter dieser Wegdiplomatik leiden, weil ich mich den Paßplackereien nicht aussetzen wollte, und hatte sieben statt drei Stunden zu gehen. — In den Zeiten, als die Menschen noch nicht von Freyheit, Konstitutionen u. d. gl. Quark schwatzten, reis'te man ohne Paß, wohin man wollte. Jetzt sind alle Staaten in

Angst und Sorgen, man bringe Umtriebe und also die Pest mit; man muß daher immer durch Papier beweisen, wo man zu Hause ist; denn dann ist es unmöglich den Giftstoff abzusetzen. Ein artiger Spaziergang führt nach dem Kloster St. Zeno. Man sieht in der Kirche zwey schöne altdeutsche Gemälde auf Holz. Der Küster zeigte mir das vacuum, wo die Schätze in Gold und Silber aufbewahrt gewesen und von den Komissarien in Umlauf befördert worden. Diesen Platz sagte er, könne er nie ansehen, ohne zu weinen; das Kloster habe viele Menschen ernährt, jetzt fällt es zusammen, nicht einmal Mäuse giebt es hier. Beim Eingang der Kirche stehen auf zwei großen Steinen das Vater-Unser und mehrere Gebete in altgothischer Schrift, wo man es also wieder finden kann, wenn es durch die Aufklärung ganz verloren geht.

Bei dem Ersteigen des Untersbergs, in dessen Eingeweiden, wie bekannt, Karl der Große mit seiner Armee poltert, lagerte ich mich auf einen Stein, als ich plötzlich durch ein Gebrumme und Gesumme, im Anstaunen der schönen Gegend gestört wurde. Es war ein Krieg zwischen zwei Ameisen-Nationen ausgebrochen' die als Landsturm aus ihrem Welthügel in großen, gewaltigen Volkshaufen losbrachen. Ich sahe dem Treffen über eine Stunde zu; das Zentrum

der Rothen wurde geworfen und die Schwarzen erhielten einen vollkommenen Sieg, das Schlachtfeld lag voller Todten. Die Rothen flohen von allen Seiten nach ihrem Vaterland, wo sie sich sammelten und die letzten Kräfte aufzubieten schienen, ihre Schaaren zu vertheidigen, die Schwarzen aber rückten nicht vor, und hielten großen Kriegsrath. Endlich marschierte eine Deputation, die ich für die ersten der Nation hielt zu den Schwarzen, die ihnen in gleicher Zahl entgegen kamen; viele Eilboten, vielleicht Minister und Generäle, kamen an und giengen ab von beiden Seiten: Die Rothen waren beschäftiget ihren Welthügel, wie es schien zu befestigen, die Schwarzen behielten in Schlachtordnung das Feld. Es währte sehr lange ehe sie sich vereinigen konnten, wahrscheinlich wegen der Beschwerniß der Kapitulation, oder Präliminär-Artikel, oder war es, wie bei den Römern, nur das feste Wort Pax esto! Doch endlich zogen die Rothen ab und gleich darauf erschien eine ganze Abtheilung die einen langen Wurm brachte, welchen sie den Schwarzen übergaben, die dann damit unter vielen Sprüngen und Jubeln in ihr Land zogen. Es wurde wieder alles still. Von den großen Siegesfesten konnte ich nichts sehen, da ich keinen Paß hatte, um ihr Reich zu bereisen; ich stieg also weiter und ergötzte mich an der schönen Natur.

Endlich verließ ich Hall, reich an Salz und an ehrlichen höflichen Menschen, und wanderte längs dem Saalach Fluß über die neue Straße wo die Weg = Diplomatik mich vier Stunden länger herum spazieren hieß, die Ritte auf meinem Steckenpferd abgerechnet; aber ich hatte es den Diplomaten Dank, denn die Gegend ist wundervoll schön. Einige Schnee = Lavinen stürzten an der entgegengesetzen Seite der Saalach; sie mähten Bäume weg wie leichtes Gras, und gewährten mir ein schönes Schauspiel von Kraft und Größe. Mehrere Flüßchen stürzen über die Felsen und bilden herrliche Kaskaden. Wo nur etwas Erde ist, hat die fleißige Hand des Menschen gebaut, und ihre Bewohner leben in dieser kräftigen großen Natur vergessen, unbekannt mit den Welthändeln. Indem die Geschichte nur wenige aufzeichnet, welche die Geissel der Menschheit waren, kommen diese und gehen ins Unbegreifliche zurück, aus dem sie entstanden sind. Ihre Hütten, ihr Vieh, ihre Weiber und Kinder, ihr kleiner Acker sind ihre Welt.

Dem Helden setzt man Monumente, auch wenn er das Vaterland verwüstet hat. In den Städten wünschen sich viele den Napoleon, andere wollen Konstitutionen, eigentlich wollen sie ohne es zu wissen die Knute welcher unser Zeitalter zueilt, sie nennen das

Aufklärung, Größe, und können bey allem eingebildeten Wissen nicht sehen, daß ihre hochgepriesene Aufklärung der Schnellschritt zur Barbarey ist. Napoleon ließ in einem Tage mehr Menschen todt schlagen als die Pest in einem Jahr würgen kann, deßwegen nennt ihn der Aberwitz den Großen und uns aufgeklärt. Die Alten handelten; wir schreiben.

Bergtesgaden überrascht Jeden, auch wenn er sich aller Natur-Schönheiten der Welt erinnern könnte. Da muß man selbst sein, fühlen und empfinden, staunen, und nicht schreiben. Wer wollte es auch wagen das Kunstwerk des Schöpfers auf's Papier zu legen? Wer nach mir hierher kommt, der vergesse nicht die niedliche Wohnung und das Gärtchen des Herrn Dechants Trauner und auch ihn selbsten, den Liebenswürdigen zu besuchen. Die Aussicht ist hier göttlich, ich halte diesen P,unk für den schönsten. In dem Kreuzgang des Klosters stehen einige merkwürdige Säulen von Maurischer Kunst, ob Nachahmung ob Laune sie geschaffen ob sie ehemals eine andere Bestimmung hatten und fertig hierher gebracht worden, überlasse ich dem Kenner zu beurtheilen. In der Harmonie lernte ich einen alten Husaren von Chamboran kennen, der jetzt Oberjäger ist und Wirts

heißt. Des Mittags brachte er mir eine Schüssel der schönsten Fische, die seine Frau für mich bereitet hatte und nicht schmackhafter sein konnten. Sein liebstes Gespräch war von unserm herrlichen König, wobey er sich oft die Thränen abwischte, die seiner ehrlichen Hochherzigkeit einen hellen Glanz gaben.

Eine merkwürdige Erscheinung in diesen Gegenden ist eine Art von Kretins. Sie sind sehr stupide, haben aber weder weisse Haare noch rothe Augen, wie jene die ich in Ungarn und dem Walliser-Land sahe; ausserdem haben sie aber alle Kennzeichen der Kretins, man nennt sie hier Fexen. In den Volkssagen giebt es lüstige Sprünge. So behaupten sie, daß ausser Kaiser Karls Armee noch andere Menschen im Untersberge wohnten, wovon zu gewissen Zeiten einzelne heraus kommen, sich an mehreren Orten sehen lassen, und wieder verschwinden. Es würde eine Zeit kommen, sagen sie, wo diese alle den Untersberg verlassen würden, dann erst, leider! dann erst würden die alten guten Zeiten zurück kommen. Es steht in hiesiger Gegend ein verdorrter Birnbaum, wo eine große Schlacht gehalten wird, er wird alsdann wieder grünen, ein Baier-Fürst wird siegen, und an diesen Baum seine Waffen hängen. Auch ist ein Bauer wegen seiner Prophezeihungen sehr berühmt, dann

gibt es auf dem Wege nach dem Bartolomäussee zwey Felsen, womit Gott mit dem Teufel einen Wettwurf hielt, allein der Teufel konnte so weit nicht werfen, es sey dann, daß man ihren Standpunkt von der andern Seite annehme, wo dann der Teufel vor ist. Allein das sind Sagen die sie bey langen Winter-Abenden zum tausendsten Mal erzählen, und die eigentlich Keiner glaubt. Der Botaniker findet hier ein weites Feld. Das kleine Fürstenthum hat 8380 Einwohner welche sich von den reichhaltigen Salzwerken, vom Vieh und der Kinder-Spiel-Sachen-Arbeit ernähren, worinn sie sehr viele Kunst zeigen; es soll aber damit nicht mehr so gut gehen, noch so reicher Absatz sein, wie in den alten guten Zeiten; weil unsern Kindern schon in der Geburt unsre Aufklärung mitgetheilt wird, und sie daher schon beym A. B. C. von der Konstitutions-Rassel und der Karbonari-Schalmey sprechen, worüber ihnen auch die Herren Schulmeister fleißigen Unterricht geben. Ein kleiner Junge unterhielt mich von seiner Beschwerniß, wenn er mit seinem Vater Spielsachen nach den Märkten in Baiern tragen müßte. Es ist hart sagte er, vier Stunden umzumachen, weil sie dem Kaiser ein Stück unseres Landes gegeben haben, und der reiche Kaiser will

uns arme Leute nicht darauf gehen lassen, ohne zu bezahlen. Sein Vater meinte, wenn man ihn dazu gerufen hätte, so wäre es nicht geschehen, weil er das Land kenne; und er würde nicht den schlechtesten Hanswursten, den seine blinde Frau macht, für alle die Steine geben, worüber man sich noch stritte.

Der Waidmann hat hier seine große Lust und Freude. Hirsche, Rehe und Gemsen werden zu hunderten in den Bartholomäus oder Königssee gesprengt, wo man sie im Sprunge von den Felsen schießen kann, sie müßen sogar bis vor die Fenster des Schlosses schwimmen, um die Lust zu gewähren, diese schönen Thiere zu tödten. Der heilige Bartholomäus- oder Königs-See ist beinah drey Stunden lang, liegt zwischen hohen Felsen, und es ist eine große Freude ihn zu befahren. Schade daß man keine kleine holländische Schifchen darauf hält, und Leute die das Segeln damit verstehen. Dann wäre zu wünschen, daß man viele Schwäne, Gänse und Enten darauf hielte, um ihn zu beleben, und daß man nach dem Schlößchen einige Betten abgäbe, damit der Fremde in dieser göttlichen Gegend sich eine Nacht verweilen könnte, warum ich also die königlichen hohen Befehlshaber über Schloß und See im Namen des ganzen reisenden und genießenden Europa ganz gehorsamst bit-

te. Zu versuchen wäre es in dieser Gegend das Volk der Rennthiere anzupflanzen, dann zu wünschen daß die edle nützliche Nation der Esel hier eine Kolonie erhielte; weil die Menschen den Dünger, Mehl und so viele Bedürfnisse Stunden weit auf Kopf und Rücken, auf und über die Berge tragen; ein Asinus mit Vieren aber wenig kostet und von großem Nutzen ist. Auf dem See sieht man ein paar artige Wasserfälle, einige Schnee-Lavinen stürzten mit dem Geräusch des Donners, und gewährten ein schönes Schauspiel. Im Schloß genießt man den köstlichen Fisch Sälmling (Salmo alp.) welchen sie geräuchert Schwarzreiter nennen. Man trinkt da jetzt guten Wein und den besten Kaffee in Baiern. Die höchsten Berge sind der Untersberg und der Watzmann von acht bis neuntausend Fuß über der Meeres-Fläche. Das Volk ist sehr höflich, die Mädchen schön, und haben einen melancholischen Zug im Gesicht, der ihnen wohl stehet und sehr einnehmend ist; übrigens sind sie wie alle Mädchen nicht spröde, und wer auf den Alpen die Sendinnen besucht, genießt bey dem Schauspiel der aufgehenden Sonne die reichen Freuden der Natur, die er im Palais Royal vergebens sucht.

Die Obst-Kultur hat durch die Thätigkeit des Herrn Dechants Trauner große Fortschritte gemacht. Zur Verschönerung der Stadt wird der Magistrat den öden Platz vor dem Hospital zur Abend-Promenade mit Bäumen und Bänken versehen lassen, wo man eine himmlische Aussicht hat. Der älteste Mann zählt jetzt hundert sechzehn Jahre. Er ist recht gesund, geht ohne Stock umher, sieht hübsche Mädchen noch recht gern, und kann sagen, daß er fast alle Menschen, die mit ihm gebohren durch die ganze Welt überlebt hat. Er soll der Sage nach bis in sein fünfzigstes Jahr Kretin oder Fex gewesen seyn, und später erst die Stralen der Vernunft erhalten haben. Nicht weit von Bergtesgaden zeigt man den Ort, wo die Gränzen Baierns Salzburg und Bergtesgaden in einem Punkte zusammen fließen, und wovon das Volk sagt, hier könnten die drey Beherrscher jeder auf einem Sessel in seinem Lande sitzen, und zusammen aus einer Schüssel essen. Baiern hat schon da allein gespeis't.

Die Salzwerke zu Bergtesgaden sind von großem Werth und Schönheit; man sieht an allem daß ein großer kluger Geist darüber waltet. Die größte Massa des Gebirgs ist mit Kochsalz angefüllt; wirkliches Steinsalz giebt es wenig, welches, wenn es

gefunden, zu Tage gefördert und so verkauft wird. Zur Gewinnung des Kochsalzes gräbt man tiefe Kammern, die man mit Wasser anfüllt. Das Wasser beschwängert sich dann mit Salz, und wird, wenn es die Wage hält auf den Pfannen eingesotten. Man zeigt solche Kammern die über tausend Fuß im Umfange halten, welche beleuchtet zur poetischen Vorstellung des Reichs des Pluto dienen könnten. Es ist ein imposanter Anblick eine solche große Halle beleuchtet zu sehen, deren Decke auf sich selbsten ruhet, man träumt sich da das Tribunal der Unterwelt, sieht den Minos auf seinem Thron, umgeben von seinen Magnaten, und erwartet die Sentenz. Das Horn müßte in diesem Tempel der Nacht von großer Wirkung seyn, und die Harmonika alle Sinne angreifen. Der Weg nach Hallein ist sehr malerisch. Die Salzwerke haben hier den nemlichen Charakter wie jene zu Bergtesgaden. Man geht von Bergtesgaden nach dem Dürrenberg, befährt den Salzberg, und kommt durch eine dreyviertelstundenlangen Stolle in Hallein heraus. Da die Kammern sehr tief liegen, so rutscht man die Abfahrten auf neben einander liegenden Hölzern nach Art der Leitern hinunter, in einer unbeschreiblichen Schnelligkeit, indem man sich

mit dem dicken Berghandschuhe an einem Seiten-Seile hält. Die längste dieser Stollen hat neunzig Berg-Klafter. Baiern kann hier seinem Nachbar das Wasser zum Salzbau so wie zu den Mühlen in und um Salzburg nehmen. Die Kirche in Hallein ist von rothem Marmor erbaut. Man genießet bey ihr eine fast gränzenlose Aussicht, die allein die Reise dahin werth ist. Hier fand ich ein Stück Papier, worauf folgendes zu lesen war: Im Jahr 1560 am 29ten September starb Gustav Erigson aus dem Hause Wasa im 71 Jahre seines Alters. Er lebte in einem ausserordentlichen Zeitalter, wo die Natur die große Uhr des menschlichen Geistes aufzog, es war das Zeitalter der Medicis, wo Luther, Kalvin und die zwey größern Menschen Melanchton und Erasmus die Menschen mit Ideen zu Feinden und Todtschlägern machten, wo Ignatius von Loyola den größten geistlichen Orden gründete, wo Karl der Fünfte und Franz der Erste sich durch Eigenheiten auszeichneten, in England Heinrich der Achte und nachher Elisabeth groß im Guten und Bösen, in Spanien Ximenes musterhaft regierte, wo man neue Länder, Meere und Völker entdeckte, wo das Pulver Waffen und Kriegs-Kunst veränderte, und die Druckereyen Ideen mancher Art verbreite-

ten, wo Kopernikus über den Weltbau träumte, wo Ariost und Tasso sangen, Raphael und Korregio malten, Michael = Angelo und Palladio bauten, Machiavel, Guichardini und andere große Geister und Sixtus der Fünfte erschien.

Salzburg liegt in einem wunderschönen, fruchtbaren Thale an der Salza. Die Zitadelle, die vielen senkrechten Berge machen seine Lage sehr malerisch. Das Thor durch einen Felsen mit der Aufschrift Te Saxa loquntur ist ein schönes Miniatur Gemälde der Grotta del monte di Posilipo zu Neapel. Schade daß man in Salzburg beym Aus- und Eingang den kunstlosen rauhen Felsen verschnitzt und verziert hat. Die schönen Pferde = Ställe stehen leer, nach dem man die Geistlichkeit auf den Esel oder Hund gebracht, und sie auf ihre eigene Lehre des Evangeliums und des armen Fischers reduzirt hat. So sind die großen Gebäude des Erzbischofs und Landsherrn verlassen, und Salzburg gleicht einem Dorfe. Bey Tisch waren viele Offizire, alle in Bürger = Kleidung. Diese Bürgerey bey den Offiziren deutet auf ein ganz anderes Zeitalter als jenes, worin wir leben. In dem Schloß Leopolds = Krone sieht man eine schöne Gallerie Portraits der vorzüglichsten Maler, wie sie auch in Florenz ist. In

Hellbrunn werden die lächerlichsten Spielereyen vom Wasser getrieben.

Salzburg ist eine der ältesten Städte Deutschlands, das alte Juvavia der Römer, wahrscheinlich anfänglich ein Kastell, dessen Namen von juavo und via zusammen gesetzt, um den Weg der Römer nach Norikum zu decken. In dem Rosenegger'schen Garten sieht man eine Menge römischer Alterthümer, welche da ausgegraben wurden, als: Urnen, Aschentöpfe aus Thon und Glas, Lampen, Büsten von Menschen und Thieren aus Thon, Figuren aus Alabaster, aus Marmor aus Metall, Gold, Silber, aus gelbem Metalle, aus Eisen, dann Münzen und sehr viele Gegenstände aller Art. Als später Salzburg einen Bischof erhielt, verdankte es seinen ganzen Reichthum der großen Freygebigkeit des baierischen Herzogs Theodo, wodurch also Baiern seine Ansprüche auf Salzburg besser begründen könnte, als ein anderer Hof die seinige auf Nürnberg wegen der Fensterscheibe in einer Kirche. Auf einem Hause in der Linzergasse sieht man das Bildniß des bekannten Philippus Theophrastus Paracelsus von Hohenheim, wo er auch im Jahr 1451 gestorben sein soll. Sein Grab ist in der Kapelle der Kirche des heiligen Sebastians. Es stellt eine kleine Piramyde vor

mit dem Bildniß des Wundermanns und der Inschrift: Hier ruhen die Gebeine Philippus Theophrastus der mit seinem Rufe der Goldmacherey die Welt erfüllte. Die Inschrift ist vom Jahr 1752.

Zwischen Salzburg und Laufen macht die Saale die Gränze Baierns und Oestreichs. Auf der östreichischen Seite mußte ich meinen Paß vorzeigen, der auch beym Eingang ins Reich und in Salzburg bemahlt wurde. Ob die Staaten wohl je wieder die Paß-plakereyen abschütteln werden, welche nichts heißen und total nichts beweisen. Zur Zeit der Pest wurden sie erfunden, um anzuzeigen, daß in dem Ort keine Pest wäre, daher Pestbrief woraus Paß entstanden. Ein Magistrat kann wohl ein Zeugniß über die Gesundheit seines Orts ausgeben, da aber jeder, wer will und bezahlt, einen Paß erhält, so beweiset er durchaus nichts. Die Salza theilt die Stadt Laufen und die Länder Oestreich und Baiern. Die Lage ist schön. In der Kirche sieht man sehr viele Grabsteine mit adelichen Wappen, die also ehemals sehr zahlreich gewesen seyn müssen. Beim Kirchhofe liegt ein sehr altes Gebäude, welches man den Götzentempel nennt; er wird jetzt zur Aufbewahrung von Früchten und Salz gebraucht. Schade, daß man nicht Nachgrabungen darin hält, da man

doch in hiesiger Gegend mehrere römische Alterthümer gefunden hat. Die Gegend ist sehr fruchtbar und gut gebaut; man wandert wie in einem englischen Garten durch dieses schöne Land, wo Wälder und Dörfer, die besten Aecker und Wiesen auf das angenehmste wechseln.

In dem östreichischen Antheil der Stadt Laufen klagte ein Schulmeister bei einem Seidel Wein dem Herrn Dechant, welcher sich ebenfalls mit Rebensaft erquickte, als ich mein Abendbrod verzehrte, daß er schon 42 Jahre rühmlichst Schulmeister gewesen, welches auch der Herr Dechant bekräftigte, und man ihn nun wegen der neuen Lehre in den Schulen des verdammten Konstitutions-Zeitalters, seines Amtes entsetzt habe. Ein junger Laffe, sagte er, sey von der Linzer Regierung auf seinen Platz gesetzt worden. Er habe Nichts für seine dem Staate treu geleistete Dienste erhalten, und jetzt darbe im hohen Alter. Das ist hart, sehr hart, fiel ich in die Rede: und wenn auch das A. B. C. jetzt eine andere Gestalt erhalten, und in demselben vom Vater unser nichts mehr, wie ehemals zu sehen ist, so hat doch der Kaiser, wofür ihn Gott segne! den Professoren in Laibach erklärt, daß Er nur das Alte wolle; und so wäre mein Rath, Sie wendeten sich an den Monar-

chen Selbst. Es kam nun dazu, daß eine Bittschrift verfaßt werden sollte, woran der Herr Dechant der Posthalter, der Schulmeister und ich mit Feder Dinte und Papier arbeiteten, bis das Opus in klaren Worten deutlich und allerunterthänigst zu lesen war, wobei unsern Wünschen nur noch übrig blieb, daß der arme 42 und respektive 74 jährige Schulmeister aus der alten Welt, wo Treu und Glauben, Ein Mann ein Wort noch galten, für seine treuen Dienste nicht vergessen werde, in welchen Wunsch der Herr Dechant, der Herr Posthalter und der Herr Schulmeister als Hauptperson, ich, aber und später auch seine blinde Frau als Nebenpersonen mit einstimmten. Ferner hatte ich das Glück einen umgewehten jungen Apfelbaum wieder zu erheben und so gut es ohne Instrumente gehen wollte, seine Wurzeln wieder mit Erde zu bedecken. Ich verließ ihn mit dem Wunsche, daß er hoch und glorreich grünen, gute Früchte tragen, und den Fußreisenden einst unter seinem Schatten freundlich aufnehmen möchte.

Nun giengs nach Tittmoning, welches man fast den ganzen Weg von Laufen vor sich sieht, was einem gerade lange Weile macht, obwohl die Gegend sehr schön ist. Vom Schloß zu Tittmoning hat man eine große schöne Aussicht. Das Schlängeln der Sal-

za, die Gebirge, die reiche fruchtbare Gegend, das herrliche Salzburg und die fernen Schneegebirge, geben ein großes Gemälde von Schönheit, das man in den belobtesten Ländern vergebens sucht. Im Posthause zu Tittmoning hielt mich ein Geistlicher wegen meines großen Bartes für einen griechischen Popen. Er fieng gleich einen Religions-Streit an, und leitete endlich seinen Beweis von einem Semmel Brod her, welches er in drey Theile brach, um mir die göttlichen Personen und hauptsächlich den heiligen Geist, worauf es hier ankäme, zu beweisen; da er es aber nicht wieder ganz und in eins machen konnte, so lachten ihn alle aus, und er lief mit seinem Wein in seinen Wagen, wo sich bald seine sehr schöne Köchinn zu ihm setzte und mit ihm weg fuhr. In den meisten kleinen Städtchen, wo ich durchwanderte war Komödie, hier nichts als Opera. Die Akteurs klagten aber über den geringen Geschmack der jetzigen Konstitutionellen Welt.

Den Weg von Tittmoning nach Troßburg muß man mit dem Kompaß suchen. Es giebt keine Landstraße, so wenig als von Troßburg nach Burghausen, welche beide Strassen doch sehr zu wünschen wären. Das Land ist überall sehr gut angebaut, die Wohnung des Bauers gut und reinlich, der ganze Weg

mit schönen Waldungen, die in einzelnen Parthien mit Wiesen und Feldern wechseln, schattirt. Die Gegend um Troßburg scheint in alten Zeiten ein See gewesen zu sein. Das Städtchen liegt sehr romantisch an der Alz oder Alzach, die nahe dabei von der Traun vergrößert wird. Die Alzach ist der Ausfluß des Chiemsees. Sein altes Schloß, wovon es seinen Namen Trotz oder Trutzburg hat, ist zerstört, ungefähr eine Stunde davon ist das Dorf Tächerting, welches eine große Stadt gewesen sein soll. Man findet daselbst viele römische Alterthümer. Es ist zu bedauern daß nicht nachgegraben wird.

Das Kloster Baumburg wurde ums Jahr 1156 gestiftet, und ums Jahr 1812 verwüstet; ein Theil der schönen Gebäude liegt schon im Schutt. Noch geben die Trümmer und die schöne Kirche der ganzen Gegend das Ansehen von Reichthum. Seine Lage auf einem Hügel am Zusammenfluß der Alz und Traun macht wünschenswerth daselbst zu wohnen. Bald aber wird die Gegend den schönen imposanten Anblick verloren haben, und öde Stille und Verwüstung als treues Bild unseres wundervollen gelehrten Zeitalters, in welchem es Mirakel giebt und auch wieder Hexen geben wird, zurücklassen. In der schönen Kirche sieht man noch sehr viele Inschriften, die auf die

Stiftung hindeuten. Von hier wanderte ich nach Stein, um die besten Forellen zu essen und die berühmte Burg des Hans zu sehen, wovon man so viel abentheurliches erzählt. Ehe ich ins Heiligthum eingelassen wurde, mußte ich meinen Namen in ein schmutziges Buch eintragen. Der Cicerone war so durchdrungen von der Merkwürdigkeit, daß er alle alte Mobilien als Hausgeräth des wilden Hainz anpries. Auf dem Berg liegt das alte Schloß welches der neue Besitzer recht schön und neu hat ausweissen lassen, wodurch es natürlich nicht verschönert ist. Eine Treppe führt durch den aus Nagel = Fluh bestehenden Berg durch viele kleine Kammern und Gänge, rauh und unförmlich wie sie das Wasser ausgespühlt hat, nach dem alten Schlosse. Die Sage giebt sie für Höhlen, Wohnungen, Gefängnisse und Wachtstuben des tapfern Ritters Hans von Stein aus, wo er seine Mädchen, seine Leute und seine Gefangene einsperrte. Von vollen Humpen erzählte er mir nichts, weil das Bier zu unpoetisch klingt. Mein Cicerone betheuerte, daß ein Gang bis nach Troßburg führe, der aber verschüttet sei. Man zeigte mir eine Büste, eine alte Bettstelle, ein altes Schwert, womit sein Herr Bruder ihn ermordet haben soll, ein paar ganz zerlummpte Sättel und die neuere Ab=

bildung eines Pferdes, welches alles dem Ritter Hans gehört hatte. Merkwürdig ist aber ein Schild der ganz verdorben ist, und noch mehr durch das Herumwerfen leider verdorben werden muß. Er ist sehr alt und kann wohl den wilden Ritter Hans geschmückt haben. Viel erzählte mir der Cicerone von seinen Liebes-Händeln mit schönen Mädchen, worunter die schöne Bürgermeisters Tochter von Troßburg eine Hauptrolle spielt. Der Weiber Wechsel gehört zum Eigenthümlichen vieler Schlösser. In einiger Entfernung von diesen abentheurlichen Kammern sieht man mehrere solcher Löcher im Berge, die das Wasser und die Luft gebildet, und mit diesen in Verbindung gesetzt hat, und ebenfalls für die Säle des Ritters ausgegeben werden könnten. Der Büste, die für sein Bild ausgegeben wird, hat man ein paar Sau- oder Fang-Zähne gegeben, um seine Thaten, seine Wildheit und seine Kraft zu beweisen. Die Aussicht vom alten Schloß ist schön, sehr schön und des Lohnes werth, den sich der herrschaftliche Diener für seine auswendig gelernte Lektion verdient.

Reisende habe ich durch alle diese interessanten Gegenden keine gefunden, außer zwei Schneiderbursche, welche sich nach dem vornehmen Ton des auf-

geklärten Zeitalters für Kleidermacher ausgaben, und ebenfalls zu Fuß reisten. Nach den üblichen Komplimenten bedauerten sie, nicht länger von der angenehmen Gesellschaft provitiren zu können; weil sie sehr schnell reisten. Nach einer halben Stunde fand ich sie beide im Walde ausruhen, und während ich mir nachher in einer Kneipe mit dem edeln Gerstensaft gütlich that, langten sie endlich an, und bemerkten, daß es nicht möglich sei mit mir zu gehen, und daß ich so zu sagen Salva venia der beßte Fußgänger sei, den sie je getroffen. Sie blieben auch immer zurück, weil ihre Geh- und Wander-Konstitution nichts taugte, welches mir sehr lieb war. Später begegnete ich in einem Wirthshaus dem Herrn Thurmwächter von der heiligen Peterskirche, aber nicht aus Rom, sondern München, welcher seine Schwester nach Salzburg begleitete. Der arme Mann hatte viel zu leiden, da die Schwester der starken Fußbewegung nicht gewachsen und krank war. Das Mitleiden für seine Schwester machte ihn auch etwas weichherzig für mich, und er ertheilte mir seinen wohlmeinenden Rath wegen der Wanderung nach der Königsstadt; indem er mir bemerkte, daß er die ganze Stadt von A bis Z übersehe, wobei er mich vor gewissen Dingen warnte, und sich ausbath seine Empfehlung auf den Petersthurm

an die Seinige zu tragen. Viel erzählte er mir von seinem Wohlthäter, durch dessen Verwendung er diese hohe Stelle erhalten. Da er nicht wußte, daß ich diesen edeln Mann ebenfalls zu kennen das Glück hatte, so that es mir sehr wohl zu empfinden, daß es noch dankbare Menschen gibt. Ich hatte gehoft, Vielen von der schönen Welt zu Wagen und Rosse durch diese herrlichen Berggegenden zu begegnen, allein nichts von allem diesem; weil man in München eine neue Oper erwartete, welche fünfzehn tausend Gulden kosten sollte. O Tempora, o mores!

Der Weg von Stein und Wasserburg hat nichts Merkwürdiges. Der Boden ist bald gut, bald steinig, meistens waldig und wenig bevölkert. Auf der Höhe erblickt man Wasserburg; in einem tiefen Kessel, vom Innfluß gebildet, liegt diese Stadt auf einer schmalen Erdzunge. Beim ersten Ueberblick fürchtet man, daß der Inn durch seinen schnellen Lauf und das Toben des Wassers einmal durchbrechen und einen Theil der Stadt verschlingen möchte. Ein artiger Fußsteig führt den Berg herunter zur schönen Brücke. Auf dem Thore stehen zwei Abbildungen alter Wasserburger-Bürger die mit ihren Speeren die Stadt bewachen.

Gemächliches und glückliches Regieren,
Wo ein ans Thor gemalter Rittersmann
Mit seinem Speer die Stadt bewachen kann.

Man hat hier große Obstpflanzungen mit recht schönen und gesunden Bäumen gemacht, welches mir als Obst- und Baumfreund viele Freude machte. Die Stadt ist umgeben von Sandbergen, welche der Inn immer abfrißt und nach der Stadtseite auswirft, wodurch sich also die Erdzunge, worauf Wasserburg liegt, vergrößert. Im Posthause wohnt man sehr angenehm; das Haus ist geräumig und reinlich, die Bewirthung gut und die Zimmer auf den Inn hinaus gewähren die schönste Aussicht. Die Leute sind sehr freundlich. In der Geschichte Wasserburgs fand ich, daß die alten Spiesbürger wohlversehen mit Harnischen und Lanzen manche ehrenvolle That und Fehde bestanden, und daß diese Harnische auf dem Rathhause aufbewahrt wurden. Sie waren aber mit dem Aus- und Aufklärungsgeist des Zeitalters für 4 Kreuzer das Pfund an einen Schmied verkauft worden. Da durch unsere Aufklärung das Beginnen der Welt und alles Große gewissermaßen anfängt, so ist es billig daß wir das Andenken der Alten wegwischen; weil die Kerls weder A noch B kannten; auch in ihren Denkmalen

und Schlössern, Kirchengemälden, Bildhauerarbeiten, Brücken, Konstitutionen und Gesetzgebungen gezeigt haben, daß sie wahre Gimpel, Pinsel und Fexen waren, die nichts verstanden; da wir alles viel schöner und hauptsächlich dauerhafter machen, wie vorzüglich an unsern Brücken zu ersehen ist. Diesem gleichen auch ihre Bettstellen welche sie groß, breit, lang und unbeholfen machten, daß man sich nach allen Seiten darinn drehen und wenden konnte, nach ihrem großen Sinn für ihre großen Zimmer, da doch unsere Bettstellen für unsere niedlichen Kabinetchen, wo man wie in einem Schrank wohnt, viel besser enge und kurz sind, um sich des geraden und gestreckten Gehens und Liegens, welches sehr ungesund, ist zu entwöhnen; Alles nach dem aufgeklärten großen Zeitalter.

In einem Saale zu Wasserburg siehet man sehr schöne Malereien, wobei ein Gemälde wundervoll durch eine unnachahmliche Farben-Mischung von Lichtstrahlen erhellt wird. Schade daß sie durch Spiegel, Wandleuchter und dergleichen Plackereien verdorben werden, sie sind des Sehens werth; es steht aber zu befürchten, da es ein Tanz-Saal ist, daß die glänzende Mode des Zeitalters sie bald verwischen wird. — Der Inn (Oenus) ist ein bedeutender Fluß, er fällt

bei Passau in die Donau und korrespondirt also mit Konstantinopel und allen Meeren; allein ausser einigen schlechten Barcken ist er, wie alle andere Flüsse in Baiern, ohne alles Betrieb und Handel, da wir doch darauf alle Waaren der Levante und Indiens beziehen könnten. Allein da sind Mauten, Neckereien, Vorurtheile und die daraus hervorgegangene Unkunde des Aufwärts-Schiffens und mehrere Ursachen, die in unserer Länder- und Völker-Zerstückelung liegen, und es hilft nichts zum Millionsten-Mahl zu wiederholen, daß der Handel in Deutschland und für Deutsche frei seyn sollte. Aber für uns ist in jeder deutschen Provinz das Ende der Welt, und wir müssen für zwölfhundert Schritte Wegs eine neue Straße anlegen, die den Transport verdoppelt und uns jährlich an Interessen und Reparatur mehr wie zwanzigtausend Gulden kostet, womit man alle Jahrhundert Familien auf den Mösern ansiedeln könnte. — Von Wasserburg bis Ebersberg ist der Weg sehr langweilig. Ehemals war hier ein Großpriorat des weiland Maltheser-Ordens, dessen schöne Gebäude theils verkauft, theils dem Rentamt übergeben sind. Seinen Namen soll Ebersberg von einem sehr großen Eber erhalten haben, welchen Sieghardt von Sempt hier

erlegt hat. Er nannte sich auch Kraft dieser Heldenthat, Graf von Ebersberg. In der Pfarrkirche sieht man das Grab des Grafen Ulrich von Ebersberg und seiner Gemahlin Richardis, einer Schwester des Herzogs Marquard von Kärnthen. Dieses Grab ist ein merkwürdiges Denkmal der alt baierischen Kunst. Wie man München näher rückt, wird das Land schlechter, die Gegend öder. Die erste Person, welche mir an den Barieren begegnete, war ein altes Weib, das mich mit offenem Rachen angähnte. Im Gasthof zum Adler gelangte ich nun wieder in die reisende Welt, welche mit mir im Gespräch an der Wirthstafel durch ganz Europa herumspazirte, so daß ich bald in der Fingalshöhle, in den Hochländern Schottlands, bald beim Kasperle in Wien, bald auf'm Aetna, beim Verk im Palás Royal, und im Vauxhall in London aushalten mußte. Nachdem ich all' diese Reisen in der größten Schnelligkeit nochmals gemacht, pflegte ich des seligen farniente auf dem Pflaster der Königsstadt, ließ meine Stiefeln in der Nacht neu versolen, auch einige Restaurationen an meiner Garderobe vornehmen, und machte Anstalt, die Königsstadt bald möglichst wieder zu verlassen.

Schon stieg die Sonn empor aus blauen Meeres=Wellen,
Die Stadt und die Natur gleich gnädig zu erhellen:
Sie brachte Glück und Glanz auf die glorreiche Bahn,
Und nach und nach zog sich das Kammer=Mädchen an.
Die Pagen fuhren schon in ihre Silber=Kleider
Die Lerche sang im Feld, und in der Stadt der Schneider
Schon stand der Grenadier und wichste seinen Bart,
Und alles fühlte schon des Morgens Gegenwart.

Unter diesen glorreichen Aspekten wanderte ich durch den schönen englischen Garten, wo die Vögel sich belustigten und mir ein Konzert gaben. Eine gelehrte Dame mit einem Buch in der Hand sah sich oft um, als wenn sie ihren Liebhaber erwartete. Ich durchwanderte ein recht schönes Land mit niedlichen Aussichten längs der Isar bis nach Ismaning. In nicht weiter Entfernung fängt das scheusliche Moos an, das sich bis nach den Mauren von Freysingen erstreckt. Es läuft nach Schleißheim, Dachau, München, bis nach Erding u. s. w. Es ist ein schreck=

licher Anblick der Faulheit, gleich den pontinischen Sümpfen. Auf diesem Moos könnten mit weniger Aufopferung 10,000 Menschen leben und das Vaterland mit Kraft und Reichthum vergrößern; allein wir wandern lieber nach Amerika, wo es gewiß nicht so gut ist, wie in Baiern. Freysingen ist ein kleines Städtchen wo die geistliche Physiognomie noch nicht verwischt ist. Am Thor zeigt sich sogleich ein Bär mit einem Sack auf dem Rücken, den ich anfänglich für einen Esel gehalten, bis ich hörte, daß der heilige Korbinian durch göttliche Eingebung sich Freysingen zum Gegenstande seiner Glaubenslehren ersehen, sein Gesellschafter und Sackträger aber auf der Reise durch einen Bären gefressen worden sey, dem er dann zur Strafe seinen Sack aufgelegt, und statt des aufgefressenen Esels in Dienstgenommen habe. Als die Bürger das hörten ließen sie sich sogleich in der Isar taufen, aus Furcht, auch vom Bären gefressen zu werden. Im Schloß sind schöne Zimmer; die Freysinger sagen aber, es fehlt ihnen der Bischof, der viel Geld verzehrte. Man zeigt auch im Schloß ein Brod, welches wunderbarer Weise zu Stein geworden. Ein armer Mann hatte sich ein paar Brode erbettelt: als der Bischof ihm begeguete und fragte was er habe? antwortete er: Steine, und siehe da! als er den Sack aufmachte, waren es wirklich Steine.

Die Ursache dieses Wunderwerks gegen einen armen alten Mann liegt eigentlich darinn, weil er sehr geizig war. Man siehet auch im Schloß die Abbildungen aller Bischöfe. Der ganze Gang war voll, so daß für den Letzten kein Platz mehr war. Dieses sahe man auch bei den Portraits der Kaiser in Frankfurt, und den Prälaten der Abtey Brauweiler im Köllnischen, und die Gruft wo die Könige von Frankreich ruhten, war so voll, daß auch für den sechszehnten Ludwig kein Platz war. Ich erzähle diese Curiosa; weil man in unserm aufgeklärten und seit kurzem mirakelvollen Jahrhundert ihnen bald Geschmack abgewinnen wird. Freysingen bestehet aus 600 Häusern und 3000 Einwohnern. Eine große Volksbelustigung hielt mich gestern da; es war ein Pferde-Rennen, wobei wenigstens 6000 Menschen zugegen waren. Der Raum, den die Pferde zu durchlaufen hatten, betrug anderthalb Stunden, die sie in zwölf Minuten zurücklegten. Die Pferde waren sich alle auf wenige Schritte nah; allein ein alter ausgedörrter Engländer erhielt den Preis. Es sollte diese National-Belustigung auch mit National-Pferden gegeben werden und die Jungen besser gekleidet seyn.

Die Tracht der Weiber und Mädchen ist hier nicht reizend. Ihre Hauben sind abscheulich, ihre Röcke

bis an die Knie liegend, in großen Falten, sind von grobem schwarzem Tuch in dicken Würsten um den Leib befestiget, daß sie oft vier Fuß breit sind; sie verlieren sich um die Kniee in einen gelben Streif, der beim gehen mit schwarz nuancirt; und da sie gewöhnlich nicht schön und durch die scheußliche Tracht ganz entstellt sind, so gewinnt man durch die Kürze der Röcke beim Anblick ihrer Waden nichts. Sie sitzen oder stehen in diesen Röcken wie in einem Faß. Ein solcher Rock kann wohl zehen Pfund wiegen, und wäre hinreichend zwei Menschen ganz und geschmackvoll damit zu kleiden. Eine Chronik von Freysingen konnte ich nicht erhalten. Ich wandte mich an die Schule, als den Sitz der Gelehrtheit; allein auch da war sie nicht bekannt. Endlich erhielt ich sie von einem Schneider; fand aber nichts Merkwürdiges, als daß ein Bischof in den ältesten Zeiten die Klöster geplündert, woraus er 24,000 Kronenthaler zusammengebracht; aber auch von Gott dafür gestraft worden und in der Isar ersoffen sey. Ein paar Bischöfe haben sich gegen die Hunnen tapfer herumgeschlagen.

Zwei Stunden von Freysing nach Erding hört von dieser Seite das abscheuliche Moos auf. Der Boden ist gut kultivirt und einige Dörfer mit hübschen Kirchen zeugen von Wohlstand. Gott wohnt überall

in diesem Lande recht gut. Das Städtchen Erding ist sehr freundlich; die Straßen sind recht nett und reinlich; um die Stadt ist ein schöner Spaziergang; man sieht in die kleinen Gärten längs der Stadtmauer worinn schöne Obstbäume stehen; alles zeugt von einer klugen Verwaltung, welche man immer schon beim Eingang in einer Stadt an der Physiognomie der Straßen und der öffentlichen Gebäude sehen kann. Das hiesige Kapuziner-Kloster gab den Spekulanten vielen Gewinn; es wurde verkauft, wieder angekauft, ausgebessert, und droht nun dem Einsturz. Es dient zur Fruchtkammer. Im Wirthshaus bei Ler versammeln sich Abends die Honoratioren zum Bier. Als die Politik gehörig durchgepeitscht war, sprachen wir von dem fatalen Moos welches ihre Gegend umgiebt und die Luft verpestet. Sie sagten sehr richtig, daß wenn man nur jährlich kleine Aufopferungen machen wollte und der gesunde Menschen-Verstand, statt der großen Büchergelehrtheit des Zeitalters die Sache ehrlich behandelte, viele Tausende da glücklich leben würden. Da ich auf die Local Urtheile mehr halte als auf die Pläne der Gelehrten, wo immer im Hinterhalt ihr eigenes Interesse sich verkrochen hat, so glaube ich daß diese Leute recht hatten. Wenn man bedenkt, daß für die große Oper aus dem Cid, die gestern in München gespielt wurde, hier dreißig Fami-

lien Glück und Wohlstand hätten finden können, die München in einem Abend verpraßte, ach! wie wird einem da ums Herz!

Der Weg nach dem Markt Dorfen geht durch gut gebaute Aecker, die mit Wäldern und Wiesen auf Hügeln und Ebenen angenehm wechseln. In Dorfen ist ein Priesterhaus, wo alte und abgehende Priester ihre Lebenstage fristen, die Lage ist sehr schön. Beim Eintritt begegnete mir gleich ein recht schönes Mädchen, welches sehr höflich und artig mich zum Kommandanten des Platzes führte, der mir mit sehr vieler Gefälligkeit das Wirthshaus zeigte. Ich hörte endlich zum Tisch läuten und nahm Abschied. In Dorfen wurden ehemals viele Mirakeln von einem Marienbilde erzählt. Ein Mädchen im Wirthshause versicherte mich, daß sie schon gesehen, daß krumme gerad geworden, welches ich ihr auch glauben will. Die Wirthin bemerkte aber, daß, seitdem die Klöster aufgehoben, die Mirakel seltner geworden seyen. Indessen habe der Ort seinen Wohlstand dem Gnadenbilde zu verdanken. — Der Weg bis Ampfing führt durch Wiesen und Moosgründe; ich mußte ihn mit dem Kompaß suchen, welches auf dem festen Lande so leicht nicht ist. Die Fortführung der Straße von Dorfen bis Ampfing wäre sehr zu wünschen. Die Ortsbenen=

nung- und Stundensäulen fehlen fast überall, oder sie sind unleserlich. Das Volk ist durchgehends sehr höflich und freundlich, und ich wurde in allen Wirthshäusern gut aufgenommen, nur der Herr Posthalter zu Ampfing fand Anstand, mich als einen Fußreisenden für die Nacht zu beherbergen. Da ich keine Unterredung darüber mit ihm anfangen wollte, so trabte ich weiter, obschon ich sehr müde war. Die Inhospitalität und dazu bei willkührlicher Bezahlungsabforderung ist mir zuwider; ich würde solche Menschen zur Besserung zu einer Fußreise von ein paar hundert Stunden verurtheilen. Im Schwanen zu Mühldorf wurde ich aber sehr gut aufgenommen. Ich hatte ein schönes Zimmer, gute Kost und recht freundliche Menschen um mich, und war so recht a mon aise, und weiß es dem ungastlichen Posthalter vielen Dank, mich in seinem Hause nicht aufgenommen zu haben. Auf meinem Wege durch Baiern hörte ich, daß viele Ankäufer der Klostergüter verdorben sind. Hier in Mühldorf ist ein sonst wohlhabender, braver Mann sogar durch den Ankauf eines Klosters so weit herunter gekommen, daß er sich auf die Kunst verlegt, von anderer Leute Eigenthum zu leben, und Gänse gestohlen hat, wofür er jetzt im Kerker sitzt. Luther hat schon gesagt: Pfaffen-Gut thut keinem

gut. In Frankreich und am Rhein hörte ich vielfältig ähnliche Geschichten, die Ursache liegt natürlich darinn, daß die Leute; unsinnig über ihre Kräfte kaufen, zu hohe Zinsen geben, und daher zu Grunde gehen müssen. Auf dem Wege nach Mühldorf begegnete ich, als ich von Ampfing meinen Wanderstab weiter sezte und über die Landstraße mußte, einen großen starken in Lumpen gehüllten Mann, der mich um freien Eintritt, und respektive Austritt, zu und aus einem Wirthshause einlud, und so zu sagen ansprach, um seine traurige Lebens = Opera zu fristen. Wir wanderten eine Stunde zusammen, und er erzählte mir seine Lebensgeschichte, die er mit Orden und Zeugnissen belegte. Er hatte alle Kriege gegen die Sanskülotten und ihrem nachherigen Chef in Deutschland, Frankreich, Egypten und Spanien, bei Oestreich und England rühmlichst mitgemacht, er hatte sehr schöne Zeugnisse über Konduite und Tapferkeit, und — bettelte um Brod. — Bei Mühldorf standen zwei große Thürme, welche man für Werke der Römer ausgab; allein sie wurden abgebrochen, um Pfeiler für die Brücken zu bauen, die nicht so lang halten werden, weil es nichts seltenes ist, von einer eingestürzten Brücke zu hören. In Schweden baut jeder Zimmermann eine Brücke, die bis zum Verfaulen des

des Holzes steht. Die gewöhnlichsten sind, wo die Balken auf dem Wasser liegen, sich heben und senken nach dem Steigen oder Fallen des Flusses. Sie sind die besten und kosten am wenigsten. Bei hohen Holzbrücken über Pfeilern brauchen die Schweden die Vorsicht alle Fugen und Zapfen mit Birkenrinde zu überlegen, weil dadurch der Zapfen der Fäulniß eben so lange, wie das übrige Holz, widersteht. — Ich sah in Mühldorf viele kernhafte tüchtige Mädchen zum Marienbild nach Oettingen wandern. Die Bauernbursche, welche zum begleiten dabei waren, schienen den heiligen Geist nicht nöthig zu haben. Ein Pfarrer in hiesiger Gegend hat kürzlich um einen Schatz zu erheben, den bösen Feind dadurch zwingen wollen, daß er in der Nacht eine Messe gelesen, wobei er und sein Küster ganz nackt am Altar erschienen ist. Allein der böse Geist blieb mit dem Gelde aus, und da die Sache bekannt geworden, so wurde er zum Gelächter aller Bauern. Wenn der Teufel wirklich Geld bringen könnte so würde er bald der Gott aller Menschen seyn; allein seine Finanzen haben sich noch nichts gebessert, und wenn sich Rothschild nicht seiner erbarmt, so wird er immer der arme Teufel heißen. Eben besuchte mich eine Tyrolerinn aus dem Zillerthal. Sie wollte mir Melissengeist verkaufen. Das Mädchen

war schön; allein seit dreißig Jahren haben die Melissen viel an ihrer Güte verloren. Ich konnte ihr für den Augenblick nichts abkaufen, entließ sie also mit einem kleinen Geschenk, welches ich dem Andenken opferte.

In Baiern bezeichnen in den Wirthshäusern den Unterschied der Stände nicht besondere Zimmer, wie in andern Ländern, sondern besondere Tische. An einem Tisch sitzen die Honoratioren, am andern der Holzhacker und Hausknecht. Der eine sieht wie der andere feinere oder gröbere Speisen verarbeitet; auch gibt es noch eine Holzabtheilung in den Wirthsstuben, wo der Honoratior, wie in einem Schranke abgesondert vom Plebs, essen kann.

Das baierische Volk bestehet noch in seinem Kraftvollen Urstoff, höflich, bieder, herzlich und gut. In gewaltigem großen Selbstgefühl und hoher drohender Nationaltapferkeit stemmt es sich brüstend und den Tod verachtend jedem ehrenvoll entgegen, der ihm sein National-Gefühl und seine Freiheit nehmen will. Sein Baiern und seinen König über alles liebend, führt es mit Recht im alten Wappen den Löwen, dem es gleicht: es ist der Kern des deutschen Volks, und weiß es wohl, daß es noch der alten Präge gleicht.

Während so viele Völker nur noch dem lang kursirten Gelde gleichen, ist der Baier gangbar in allen Ländern, und bahnt sich den Weg, wenn National-Ehre es erheischt und wenn er will.

Mühldorf liegt in einem Kessel, der vom Innfluß erzeugt worden. Der Fleck, worauf es erbaut ist, war wahrscheinlich ehemals eine Insel. Hier ist eine sehr gute militärische Position, die den Fluß kraftvoll vertheidigen kann. Zu wünschen wäre für Mühldorf und die Reisenden, daß hier eine Poststation errichtet würde, da es mit Altenötting, Neumark und Ampfing in Verbindung ist, auch wegen seiner militärischen Position, und weil das Rent- und Landrichteramt der Postpferde sehr bedürfte. Auch könnte der Reisende, welcher von München kommt, hier übernachten; und da es nur der kleinen Veränderung bedarf, die ohnehin zu große anderthalbe Post von Ampfing nach Altenötting in eine Dreiviertel-Post zu verwandeln, da Mühldorf im Mittelpunkt liegt; so steht zu hoffen, daß dieses von der Regierung in Erwägung gezogen werden wird. Die Bewohner versicherten, daß es nur dadurch so gekommen wäre, daß sie keine fahrende Post hätten, weil ihre Stadt ehemals salzburgisch gewesen. Sie fühlten wohl die

Nothwendigkeit, fürchteten sich aber ihren guten König mit ihrer Bitte zu beschweren.

Neumark erinnert sich noch der Schreckenstage, wo Deutsche sich gegen Deutsche für Frankreich schlugen. Sie haben dem 24. April 1809 in der Kirche ein Andenken gemahlt. Nahe bei Neumark auf einem Hügel liegt die Abtei St. Veit. Diese Benediktiner-Mönche waren so galant, schon vor der Säkularisation, ihr Hab und Gut den Stiftsdamen der heiligen Anna in München zu schenken; jedoch, versteht sich, auf höheren Befehl. Das Land bis Vilsbiburg gleicht den wogenden Wellen des Meers bei einem Sturme. Das Auge wird durch den Wechsel von Wiesen, Aeckern und Waldungen angenehm unterhalten; alles ist recht fleißig und gut angebaut; die Wohnungen des Landmanns sind durchgehends sehr reinlich und gut, sein Vieh, sein Hausgeräthe, seine Kleidung, alles zeugt von großem Wohlstand und Glück. Vilsbiburg ist ein sehr kleines Städtchen, welches vom Landgericht, den vielen Beamten und dem Ackerbaue lebt. Die Lage dieses Städtchens ist recht schön; da aber nichts altes oder neues Merkwürdiges zu sehen war, so spazirte ich am Morgen zum Thor hinaus, nachdem ich mit dem Polizeiwidrigen, ungesunden und

höchstschädlichen Gesöff, betitelt: Mandelkaffee befrühstückt worden; den ich aber wie immer stehen ließ. Ich hatte kaum eine halbe Stunde von meinem Tagewerk abgelaufen, als eine Pfarrersköchinn, weiland Jungfer Kathel aus Landshut, sich zu mir gesellte. Sie hielt mich für einen Benefiziaten der in der Gegend zu geistlichen Verrichtungen gieng, und sprach daher ohne alle Zurückhaltung mit mir von geistlichen Sachen. Da sie aber schon viele Jahre in Diensten der Geistlichkeit gewesen, und mir die Tyrolerinn mit dem Melissengeist aus dem schönen Zillerthal noch im frischen Andenken war, so hielt ich diesem alten geistlichen Gefäße eine derbe Strafpredigt, worüber sie sich höchlich wunderte, daß ich als ein Geistlicher solche Reden führte.

Landshut oder der Hut des Landes hat eine himmlische Lage. Der Isar-Fluß, die vielen Inseln und Brücken, die gut angebaute Umgegend, die vielen Dörfer, die alte Traunicht oder Trausnitz, alles verschönert seine Lage. Die Stadt ist nett und recht artig; es gibt viele schöne Häuser hier. Ehemals wohnten die Herzoge auf dem Bergschloß, nachher in der Stadt, als der Menschen-Sinn flacher wurde. In neuern Zeiten, als der Herzog

Wilhelm hier wohnte und ein Theil der Landes=Regierung ihren Sitz hatte, waren über vierzig adeliche oder reiche Familien hier, die sich aber alle verloren und ihre Häuser um ein Spottgeld verkauften. Die hohe Schule ist sehr besucht; es sind über sechshundert Akademiker hier. Wenn man aber bedenkt, daß die meisten Fremde sind und man die Vaterländer über die ganze Bevölkerung vertheilt, so fängt man an zu fürchten, daß in der Folge alle die vielen Bedienungen nicht mehr mit so gelehrten Leuten werden besetzt werden können. Bibliotheke und alle Sammlungen oder gelehrte Vorraths=Häuser sind gut verproviantirt. Es fehlt an nichts, was dieser Universität Ruhm und Glanz geben kann. Die Professoren sind allgemein so berühmt, daß sogar die Nachbarn gegen die Lehre der zehen Gebote, sie durch Versprechungen hinweglocken. Die Traunicht (Trausnitz) ist ein berühmtes Ritterschloß, der Stolz der ganzen Gegend, nur fällt es leider zusammen, und was der Zeit trotzet, das reissen die Menschen selbst nieder, wie an vielen Trümmern zu sehen ist. Hier ist das Archiv in schönster Ordnung und enthält viele Merkwürdigkeiten, welche für die Geschichte von Baiern von größtem Werth, aber noch nicht genug bekannt

sind. Die Wohnzimmer sind meistens verwüstet, alles steht leer; und doch sprechen diese alten Kammern herrlicher das Gefühl an, als unsere neuen niedlichen Kabinette. In einem Zimmer hangen noch einige alte Portraite. Es gibt unter den Mädchen hier ein paar liebliche Gesichter; allein ihr Gefühl ist dahin, ihre Freuden, Liebe, Schmerzen, Genuß, alles ist zum Geyer; nur zeigt des Malers Pinsel, daß ein schönes liebliches Geschöpf da war, welches dieser gleicht; aber wo ist es, dieses himmlische Mädchen? Aufgelös't in der Massa der Elemente, kommen die Theile aus der sie zusammengesezt war, in Jahrtausenden nie wieder so zusammen. Vielleicht, daß ich sie einst im Himmel so sehe, wie sie früher war. Ob wohl die Engel im Himmel nackt oder bekleidet sind? Man zeigt auch einen Brunnen der nichts Merkwürdiges hat, als daß er tief ist. Bei einem Buchhändler in Landshut sah ich ein sehr schönes Werk, welches er selbst zur Welt befördert zu haben vorgibt; es war seine Tochter, ein wunderschönes Geschöpf. Ich machte dem Vater mein Kompliment über diesen prächtigen Klassiker, der erst sechzehn Jahr alt war. Ach wer ihn lesen könnte! Er war aber griechisch. Des Abends, um 11 Uhr, kamen zwei Soldaten mit ge=

zogenem Schwert ins Wirthszimmer und geboten nach Haus zu gehen. Ich saß noch mit zwei Professoren und trottirte im Reiche des Wissens oder Unsinns; allein marsch, das Schwert entschied. Ich behielt Recht, weil der Soldat nicht antworten konnte. Er vertagte sein Wort auf morgen, allein ich zog weiter; weil ich mich nicht gern mit dem Schwert zu Bette jagen ließ. Von da gings nach Mosburg.

Mosburg ist ein kleiner langweiliger Ort; soll aber die älteste Stadt in Baiern sein. In der Kirche ist ein sehr schöner gothischer Altar den man leider! neu heraus geputzt hat. Es gibt viele Monumente adelicher Familien hier, ein Beweiß, daß diese sonst viel zahlreicher gewesen seyn müssen. Nicht weit von Mosburg sieht man noch die alte Feste Trausnitz. Es ist zu bedauern, daß solche Denkmale unserer Väter zerfallen, die so leicht zu erhalten wären; es gibt ja in München so viele Alterthümer in Möbeln, Lanzen, Pistolen, Harnischen und Schwertern, daß man wohl einen Theil hieher schicken könnte, um die Burg gehörig herauszuputzen. Längs dem Amperfluß gibt es sehr gute Wiesen, die an einigen Stellen noch besser sein könnten, wenn man durch Gräben das Was-

ser ableitete. Die Amper diente mir lang zum Wegweiser, da es keine Strasse von Mosburg nach Pfaffenhofen, so wie auch keine von Pfaffenhofen nach Dachau und Freysingen gibt. Ich mußte auch hier meinen Kompaß zur Hand nehmen, und segelte über Fußsteigen bald gerad aus, bald quer über das Feld, bis ich den Hof der Pfaffen erreicht hatte, wo ich im Posthause einkehrte und recht wohl zufrieden war. In einer Kneipe, wo ich die Nacht zugebracht, sprachen die Leute vom Schatzgraben, und frugen mich, ob ich dieß wohl möglich glaubte. Ich sagte ihnen, allerdings seye dieses möglich; man müsse aber eine reine Jungfer bei sich haben, worauf sie alle zu lachen anfiengen; indem sie dieses für eine der größten Seltenheiten erklärten.

Wenn man genügsam ist; läßt es sich in den Landherbergen Baierns wohl leben; man findet Fleisch und gute Brodsuppe mit Eyern, sehr gutes Brod und freundliche Menschen, welche einen gern zufrieden stellen; nur mußte ich hier der Magd den Wunsch eröffnen, mir reine Leintücher zu geben, welches sie zwar gleich that, mir aber bemerkte, daß in den aufgelegten nur ein junger Graf geschlafen hätte, welches mir

aber als eine Ursache mehr galt, reine zu wünschen. Die Dörfer sind alle recht schön; gute Häuser und viel Wohlstand. Ich habe übrigens in allen Theilen Baierns, wo ich herumgezogen bin, große Zufriedenheit bei den Landleuten angetroffen, keine Klagen, kein Murren; ein fröhlicher, herrlicher Geist belebt dieses kräftige Volk, und überall standen ihre Beamte in großem Ansehen; ja wenn sie erst von unserm König sprachen, so war keiner, der nicht ein Wort der Liebe und Herzlichkeit über Ihn sagte. Es ist ein großes Glück unter einem solchen bidern Volke zu leben. Pfaffenhofen ist ein schöner munterer Ort, welcher ein reinliches Aussehen hat. So ist Dachau ein artiges kleines Städtchen; gränzt aber an das häßliche Moos. Vor vielen Jahren wurde hier eine Kolonie angelegt welche dem Staat ungeheuer viel gekostet, und arm uud bettelhaft aussieht. In Schleißheim sah ich eine Welt der schönsten Gemälde, wofür man alle Möser und sogar die pontinischen Sümpfe austrocknen könnte. Hier hängen diese Meisterwerke ungesehen, unbenuzt, unbekannt. Der nächste Weg nach Schleißheim war so grün mit Gras überwachsen, daß man ihn nur durch die Seitengräben erkannte. Wenn man diese Schätze sieht, so

meint man, ganz München müsse täglich dahin wandern, und der Reisende sich Wochen oder Monate hier aufhalten; allein es ist nicht einmal ein Wirthshaus hier, wo man ordentlich wohnen könnte. Es waren nur zwei Betten im ganzen Haus. Essen und Trinken, Kaffee, all dieses erhielt ich so gut, wie man es nur wünschen kann; aber kein Obdach für die Nacht; da zwei Künstler die Betten besetzt hielten. Ein paar junge Leute, welche auf der Gallerie arbeiteten, klagten mir auch, daß sie kein Unterkommen finden könnten, es wäre daher zu wünschen, daß des Königs Majestät erlaubten, daß die Fremden und Künstler die Zimmer der Dienerschaft im Schlosse in Abwesenheit der allerhöchsten Herrschaften bewohnen dürften. Es würde dieses sogar dem Schloß und den Betten durch den mässigen Gebrauch, von Nutzen seyn. Ich hätte mich gern acht oder vierzehn Tage da aufgehalten; da ich aber keine Zelte bei mir hatte, so mußte ich abziehen. Ich war wirklich daran, mir eine Holzhütte aufschlagen zu lassen, um bequem zu übernachten, allein weil in ihrer Nähe eine Kaserne und ein Bräuhaus ist, wodurch sie leicht Gefahr liefe zu verbrennen, mußt' ich wieder davon abstehen.

Täglich hört man die Menschen sich selbst loben, und ihre Voraltern rühmen. Aufgeklärt nennt sich die jetzige Weltbevölkerung, wie sie sich vor Jahrtausenden auch nannte; unterdessen geht die Schöpfung weder vor noch rückwärts, die Menschen werden weder vollkommener noch dümmer; und alle Lehrsätze der Doktoren von der Verbesserung der Welt und der Menschen sind, so sehr sie auch glänzen, total falsch. Was liefert uns ungefähr die Geschichte der vergangenen dreißig Jahre? Ein König bestieg das Schafot, ein glücklicher Soldat wird Kaiser, löscht die Namen vieler Staaten aus, und wandert als Gefangener nach St. Helena. Der Bruder des gemordeten Königs kam an seine Stelle, Millionen der Thiere, die man Menschen nennt, versammeln sich hier und dort, ohne sich einander zu kennen, ohne weder Gutes noch Böses von einander zu wissen; folglich schlagen sie sich ohne Interesse, ohne Grundsätze, in Frankreich einander für das, was sie in Schweden wollen, todt, bekriegen sich, reiben sich auf, und verschwinden von der Erde so gleichgültig, wie sie gekommen sind. Andere setzen sich in den Schatten, schauen diesem Spiel hohnlächelnd zu, und bereichern sich vom Untergange der Vorigen. Der Reiche unterdrückt den

Armen, die List und der Betrug herrschen über die Einfalt, und alles lebt nur für den Genuß. Die Tugend ist eine schöne Theorie, aber die Eigenliebe bleibt die Praxis. Das Geld und die dadurch erzeugte Macht spielen die Meister. Für Geld ist Tugend und Laster feil. Schöne Handlungen wechseln mit Verbrechen ab. Die Aufklärung hält gleichen Schritt mit neuen Vorurtheilen. Die Bühne ist die Welt, die Menschen sind die Spieler; der Zufall setzt das Stück auf, das Glück vertheilt die Rollen; die Narren schieben die Maschienen und die Philosophen sind Zuschauer. Für die Reichen sind die Logen, für die Mächtigen das Parterre, für die Kleinen die Gallerie. Das schöne Geschlecht trägt die Erfrischungen herum, die Tyrannen sitzen bei der Einnahme, und diejenigen die vom Glücke ganz verlassen sind, putzen die Lichter. Die Thorheiten machen das Konzert; und die Zeit zieht den Vorhang. Das Stück betittelt sich: „Das ewige Einerlei.“ In diesem Stücke erscheinen Riesen und Zwerge, Könige und Bettler, Ebentheurer, Glücks-Ritter und hinkende Teufel; alles spielt durcheinander, am Ende ist jedes wieder auf seinem Platze. Der Weise welcher sein Billet nicht umsonst genommen haben

will, darf sich nur in irgend eine Ecke stellen. Von hier aus kann er dem Spiele mit Gemächlichkeit zusehen, und wie es ihm beliebt gähnen oder pfeifen; denn Beifall verdient es selten; besonders wann wir auf die Gerechtigkeitspflege sehen.

Wenn der Kaiser von China krank wird, so wird sein Arzt so lang bei Wasser und Brod eingesperrt, bis der Kaiser wieder besser ist. Dieses ist eine gute löbliche National-Sitte. Zum Gegenstück empfehlen wir, daß statt des so gerühmten öffentlichen Verfahrens, für jeden Prozeß eigene Advokaten und Richter gesetzt werden, die so lange bei Wasser nnd Brod aushalten müssen, bis der Prozeß zu Ende ist, und jeder, der Unrecht hat, eine angemessene Strafe in den königlichen Schatz bezahlen und alle Kosten tragen muß. Eben so erbaulich ist der Artikel Steuer.

In der Entwicklung der Staats-Verfassung des deutschen Reichs von Pütter §. 275. sagt er über die Vervielfältigung der Steuern: „Ein Reichsgraf hatte einst ein Bein gebrochen; da mußte viele Jahre nacheinander eine Beinbruchssteuer bezahlt werden.“

Die Sonne wollte nicht hervorbrechen, doch war ich müde ein Sklave des Wetters zu sein; ich verließ München, und durchwanderte neuerdings die

schöne Straße nach Rosenheim. Schon waren die Kirschen zeitig in der schönen Allee, die ich bey meiner ersten Abreise von München noch in der Blüthe gesehen. Ich aß nach Herzenslust mit dem Maler Dahmen, der mich begleitete. Aepfel und Birnen hatten schon schön angesetzt und man kann sagen, daß dieß die schönste Allee der Welt ist; da in Baiern fast alle Straßen mit Obst- und andern Bäumen nach der Natur des Bodens besetzt sind, welches dem Lande eine große Schönheit gibt. Hinter Hohenkirchen geht der Weg rechts nach Miesbach, den wir einschlugen. Er führt durch schwarze Tannenwälder ohne alle Abwechslung, bis endlich kleine Streifen beackert sind, wo einsam ein paar Häuserchen liegen. Hier freuten sich drei junge Pferde der Freiheit; ihre Sprünge zeigten ihre Kraft, und was die Natur ohne Zügel Schönes vermag. Im Karriere rissen sie endlich aus und über die Wiesen in den Wald hinein, so daß man ihren Hufschlag in der weitesten Ferne noch hörte. Der Mensch, dieser ewige Feind der Freiheit, lief unbeholfen mit dem Zügel nach, den er selbst trug, um sie zu fangen. Am Posthause theilte sich der Weg nach Rosenheim, Miesbach und Tegernsee. Wir labten uns mit Milch und zogen

nach Weyhern. In alten Zeiten war hier eine große Wein-Niederlage; jetzt gab es nur schlechtes Bier und verfallene Klostermauren. Ein Graf Falkenstein hatte dieses Kloster im Jahr 1132 für regulirte Chorherrn gestiftet; das aufgeklärte Jahrhundert hat es entstiftet und zur Ruine gemacht. Ich durchlief die öden Mauren und fand noch einen aber nicht Chor- sondern Zimmerherrn hier, der mit einer eben so alten Freundin diese Ruinen, wie ein paar Nachteulen, bewohnte. Die Heruntersteigung nach Weyhern geht zwischen hohen Hügeln von Nagelfluh über eine schöne Brücke über die Mangfall, welche der Ausfluß des Tegernsees ist. Hier wird das Land lebendiger, der Ton der Landschaft imposanter. Reitzend ist manches kleine Bruchstück. Die Mangfall hat hohe Ufer und braust zwischen Tutfsteinen einher mit Leben und Kraft, welches einem sehr wohl thut, wenn man so viele Stunden durch die todte Einsamkeit über schlechte Wege gezogen ist. Nach Miesbach zu wird alles größer. Der Gottheit Meisterstück sind Berge; die Ebene ist das flache Gesicht des Alltagsmenschen, in welchem die Stunde regelmäßig fortschlägt, der Perpendikel den Ton angibt, und der Zeiger nichts wie Nullen weiset. Wir hatten

den ganzen Tag Regen und waren froh unsere nassen Kleider in Miesbach trocknen zu können. Bei Miesbach sahen wir den Birkengraben der von einem Gebirgs-Wasser so ausgehöhlt worden. Man findet darinn und in der Gegend herum Steinkohlen, welche unerschöpflich zu sein scheinen. Von der Bergspitze beim Weideplatz, (Gundelape) hat man eine der weitesten Aussichten die man sich in diesen Gegenden denken kann. Man sieht München und Chiemsee, die Waldungen des Böhmer-Waldes, kurz eine Welt lag zu unsern Füßen. Der Weg ist zwar beschwerlich, aber auch sehr belohnend. Die ehemalige Grafschaft Hohenwaldeck hatte schon zur Zeit der Agilolfinger ihre eigenen Grafen. Holzkirchen ist sehr alt, hier soll der lezte König aus dem Geschlechte Karls des Großen, Ludwig der IV., in den Jahren 908 — 909 sein Hoflager gehabt haben. Es ist jezt ein armer Ort von 400 Einwohnern, denen es an Wasser und noch mehr an Geld gebricht, um es hinzuleiten. In Miesbach war eine Hochzeit. Die Leute erzählten uns, daß der Bräutigam schon drei Weiber begraben und mit der Vierten auch bald fertig werden würde. Seine dritte Frau, sagte die Kellnerinn, hat oft vor mir geweint; es ist ein böser Mann, und

doch erhielt er vier Mädchen zum heirathen. Man kann dem weiblichen Sinn im hohen und niedern Leben darüber kein Kompliment machen, daß bei ihnen fast immer der Gedanke Versorgung über Liebe geht, daher das häusliche Glück in unsern Zeiten ein Unding. Lug und Betrug bringt die Menschen zusammen, und ist einer so dumm ehrlich zu sein, so wird er nur von andern noch mehr überlistet und betrogen. Es kann daraus keine Tugend fließen, die beim ehelichen Leben so nöthig ist. — Miesbach hat eine recht hübsche Lage, ist klein, und gleicht einem guten Dorf. Es gibt in der ganzen Gegend wenig Ackerbau, aber schöne Wiesen und herrliches Vieh. Ein angenehmer Weg wie durch einen englischen Garten führte uns nach Schliersee. Die Leute begrüßten uns wie alte Bekannte. Die Mädchen sind hier wunderschön, meist blond mit schönen blauen Augen. Stark und kraftvoll wie ihre Berge sind die Männer. Die Mädchen sind liebenswürdig und gar nicht spröde, ihr schönster Zug ist ihre Freundlichkeit. In dieser schönen Natur fühlt man ganz den Schmerz daß man sie auf ewig verlassen muß, aber mehr noch daß die Jahre vorbei sind, wo man dem großen Werkmeister das Kunststück des sechsten

Tages nachpfuschte. Es regnete schon wieder, die Berge waren in Wolken gehüllt. Im Wirthshaus zum Max Joseph = Hof waren viele schöne Weiber mit ihren Kindern, und der Mithelfer (Cooperator) war auch da, mit einem gewaltigen Pack Ackten, Listen und Zeugnissen. Sie erwarteten den Arzt zum Impfen der Kuhbeulen, der auch bald erschien, und seltsam genug das Gift einsezte, welches Heilung ist. Impfen kommt her von dem altdeutschen Wort imp ein Kind, to imp, to impan ein Kind einsetzen. Wir hätten uns gern unser Regengift einimpfen lassen, allein da half nichts als Geduld, die Gefährtinn der langen Weile. Indessen aßen wir köstliche Forellen und bekamen sehr guten Wein und Kaffee. Wir durchlasen das Fremdenbuch, worinn sehr viele unleserliche Mottos und Sprüchlein zu sehen waren. Ein Hasenfuß ließ den Napoleon seine eigene Geschichte in zwei Linien hinschreiben, Napoleon sagt: „Ich habe Große klein, und Kleine groß gemacht. „Meine Freunde und meine Feinde haben mich verrathen." In diesem Buche ist auch die im Jahr 1800 schön gewesene Wirthin Therese sehr gepriesen. Leider gehört sie jetzt zu den alten Klassikern der Gegend. Die weiland schöne Liesel oder Fischers = Liesel

war nicht zu Haus; sie wurde aber durch spätere Ausgaben ersetzt.

Morgens um 8 Uhr war die große Abreise nach den Alpen. Eine Heerde Vieh von 80 Stück mit Glocken und Bändern geziert tanzten unter Musik, der Freiheit und dem großen Gastmahle zu; vier Kinder zum hüten und vier himmlisch schöne Wesen zum Melken, Butter und Käse machen, führten wie Genien aus höhern Regionen den Zug. Begleitet von den Seegenswünschen des Dorfes leben diese schöne Kinder der Natur den ganzen Sommer auf den Bergen, in dem großen Garten der Schöpfung, in üppiger Gesundheit, entfernt von dem Zank der Welt, frei wie ihr Vieh; und wenn sich ein Adam zu ihnen verliert so bedürfen sie keines Apfels, um den Erdkloß zu bewegen; denn sie sind schön, wie die Engel. Im Max Joseph-Hof ist alles reinlich und gut, der Fremde kann nicht klagen. Eine Gesellschaft Schauspieler verkündete die Belustigung für den Abend mit Marionetten. In einer andern Ecke saßen ein paar Liebende und tranken Bier; die weiland schöne Therese spielte auf dem Spinnrad, und wir, zogen weiter, da der Regen aufgehört hatte. Die Gegend ist zum Entzücken schön, der helle Spiegel des Sees wurde mit den

Bergen durch die wasserreichen Strahlen der matten Sonne erleuchtet. Wir fuhren dem von der Natur künstlich geformten Hügel zu, worauf der Forstbeamte eine schöne Wohnung hat. Von hier aus genoßen wir das herrlichste Gemälde. Der See ist Dreiviertelstunden lang und eine Viertelstunde breit. Neben dem Fahrwege auf dem Felsen liegen die Ruinen des Schlosses Hohenwaldeck. Aus dem See ragt eine mit Holzbewachsene Insel, worauf man die Trümmer eines alten Schlosses findet. Die Sage unter dem Landvolke ist: daß ein Graf Maxelrain, seine Gemahlin und den Kammerdiener mit Ketten belegt hätte, und in diesem Schloß habe vor Hunger sterben lassen. Die Ursache ist sehr leicht zu errathen; es muß die pöbelhafte Gemeinheit in diesem Hause geherrscht haben, denn die Gegend gibt so viele Hochherzigkeit, daß solche niedrige Armseligkeit nur bei der größten Verworfenheit statt haben konnte. Mein Maler hatte sich so sehr in Gottes Allmacht vertieft, daß er da bleiben wollte; allein wir gingen endlich doch weiter über den Kuhzagel nach Tegernsee, wohin es ein fürchterlicher oder eigentlich gar kein Weg ist. Das wenige Gute war nur, wo wir dem Bache folgten und bis über die Stiefel durch das Wasser

gingen; und doch waren schon vor uns Menschen da gewesen, die zu befehlen hatten. Wir fanden da, übereinander gestüzte Tannen von unermeßlicher Höhe wie in Lappland, die Jahrhunderte zählten, fünf Fuß im Durchmesser hatten, und verfaulten. Gerade wie das Senkbley, welches vom Himmel fällt, ragten sie ihm entgegen; ein Schiff wie die Felsen könnte nur solche Masten tragen. Wir fanden auf dem Wege mehrere bedeutende Adern von Schiferstein, womit die Holl= und Niederländer ihre Häuser decken, und wünschten, daß der Staat sie untersuchen liesse, um sie in Baiern zum nämlichen Zwecke zu gebrauchen; da es in Baiern überall an einem guten Material zu den Dächern gefehlt hat. Endlich sahen wir das Ziel unserer Tagereise und das Schloß des Königs lag im hellsten Glanze vor uns. Tegernsee war ehemals ein Benediktiner=Kloster, welches gegen das Jahr 746 gestiftet wurde. Viele Mönche pflegten hier des heiligen Nichtsthuns. Viele arbeiteten aber auch und hinterließen der Welt Denkmähler des Geistes. Die Hunen zerstörten es im zehnten Jahrhundert, und endlich wurde es das Hoflager der Könige. Der See ist anderthalb Stunden lang und eine halbe Stunde breit, er ist sehr schön; aber es

fehlt ihm am Leben. Hier müßten Tausende von Schwäne, Enten und Gänsen aus mehreren Welttheilen sich und andere belustigen. Umgeben von schwarzen Tannen, würden seine jenseitigen Ufer viel gewinnen, wenn alle 10 oder 20 Minuten ein kleines weises Bauernhaus stünde. Ein artiges Dörfchen am jenseitigen Ufer wird durch eine Erdzunge, welche weit in den See hineingeht, ganz maskirt, so daß man nur die Spitze seines Kirchthurms sieht, Hier ist der schönste Punkt in der Ebene; man übersieht den ganzen See und die ganze Bergkette, von der man eingeschlossen ist. Allein so viel man auch auf Spaziergänge verwendet, so ist doch dieser Punkt ganz vergessen worden, er ist der einzige, den ein Landschafts-Maler auf dieser Seite des Sees wählen könnte. Ich möchte hier täglich mein Frühstück nehmen und meine Pfeife rauchen. Uebrigens ist die Gegend kalt, am 23 May mußte ich mir auf meiner Kammer Feuer machen lassen. Es gibt viel schönen und guten Marmor hier. Der König lebt da, wie ein Weiser der alten Zeit. Er weiß sein Land glücklich, und theilt seine Zeit in Arbeit für das Wohl des Staats und Freudengenüsse mit seiner Familie, er lebt der Natur. Die Bewohner und die Armen

gehen zu ihm wie zum gütigsten Vater und keiner kommt zurück, ohne glücklich zu seyn.

Mein Maler hatte mir in seiner Kunstsprache so viel von bekleckster Leinwand vorgeschwätzt, daß ich bald die Natur vergessen hätte. Ich lobte das schöne Schleißheimer Schloß, verlor mich in die kraftvollen großen Zeiten, wo solche herrliche Gebäude entstanden, zog eine Paralelle zwischen den Erbärmlichkeiten der kleinen Kabinetchen unsers konstitutionellen Betteljahrhunderts, blickte auf die großen Bojaren, die ihren Königen solche Palläste der Götter schufen, und beleuchtete die Zeit, die in der Kunst auf Krücken geht. Er sprach von Raphael, Mengs, Correggio, Titian, und ich sagte ihm endlich im Aerger: Ihr seid alle Kleckser. Ich war in Schleißheim; was fand ich da? ein paar arme Schlucker, welche den Triumph der menschlichen Malerkraft von Leinwand zu Leinwand abschrieben, und mir klagten, daß sie nicht wüßten, wie sie ein Zimmer zum schlafen finden sollten. Ihr seid Kleckser! wiederholte ich, heraus mit euch, in die Natur! Diese flieht nicht! ihr könnt sie mit euerm Pinsel halten, wenn ihr aufhört abzusudeln. Einer meiner Freunde hatte auch eine Gallerie, die Franzosen haben sie geplündert,

er selbst war Maler, viele Künstler besuchten sein Haus, er las ihnen die Natur der Stücke vor, fragte eines jeden Meynung ab und wenn er sah daß sie den Rubens oder Titian begriffen, daß seine gehaltvolle Rede ihr Herz und ihre Sinne bewegt hatte; dann öffnete er das Fenster, zeigte ihnen die Meisterstücke der Allmacht und sagte: Dahin geht und malet, eine Kopie, eine Zusammensetzung von vielen Meistern, und wenn ihr die Urgemälde nicht übertreffet, so ists Erbärmlichkeit, und ihr seid und bleibt Stümper. — Auf dem Kuhzagel-Berg wo eigentlich nur Kühe zageln oder gehen sollten, trafen wir die Hütte einer Sendinn. Diese war ein schönes Mädchen; wir aber gingen an ihr vorbei. Hätte sie Titian gemalt, mein Maler wäre stehen geblieben um alle Theile ihres schönen Körpers zu begaffen; mir aber gefiel die Natur besser. — Ich besuchte bei meiner Anwesenheit in Tegernsee den Kirchhof, oder wie es die neuern vornehmer nennen, den Gottesacker. Hier war auf einen Stein gegen alle Gebote der Preßfreiheit zu lesen:

Hier Mensch, hier lerne was du bist!
Lern' hier was unser Leben ist!
Ein Sarg nur und ein Leichenkleid
Bleibt dir von aller Herrlichkeit.

Hier ist der arm, der andre reich
Im Grabe sind wir alle gleich;
Sei gleich entfernt von Stolz und Neid
In Hoheit und in Niedrigkeit.

Weiter zeigte ein Stein worauf viele Namen gekratzt waren, das Grab der Benediktiner-Mönche, welche einst diese Herrlichkeiten besassen. Mein Maler verließ mich am andern Tage, er mußte zurück nach München, um die Natur im verschlossenen Zimmer auf der Leinwand zu studiren. Soll ein Mensch nach der Natur gemahlt werden; so stellt man ihn auf einen Fußschemmel bei der Lampe, die dem Ganzen mehr Kraft geben soll; daher alle die Mondsgesichter. Ich würde alle die großen Professoren ins freie jagen, damit sie mir beim Chaos anfiengen.

Bei Gmünd verläßt man den See. Eine alte Steinbrücke die wegen ihrer guten Dauer klärlich zeigt, daß sie ein gewöhnlicher, ungelehrter Pontifex gemacht hat, führt über den Ausfluß des Sees der hier die Mangfall heißt. In der Kirche sieht man noch einige alte Gemälde und das Grab des Hans Nefenstüel der die Salzwasser-Leitung von Reichenhall nach Traunstein im Jahr 1396 anlegte. Wie man das Dorf Gmünd passirt hat, so wird die Gegend

freundlicher; alle Wiesen sind durchpflanzt mit Platanen, deren herrliches, liebliches Grün gegen die schwarzen Tannen und das Silber der Schneeberge freundlich wechseln. Endlich wird die Gegend gebirgig. Tief fließt die Mangfall zwischen Bergen; der Weg windet sich sanft längs den Abhängen, und ergötzt das Auge durch Manigfaltigkeit. Ich erreichte nochmals Miesbach und der Regen hielt mich fest, obwohl ich noch nach Tölz wandern wollte. In den meisten Wirthshäusern fand ich Geistliche, die sich beim Bier freuten, daß die Uebereinkunft (Concordat) zwischen König und Papst geschlossen und man endlich propter episcopum in Richtigkeit seye. Kurios, Kurios, dachte ich, so viele Fürsten, so viele Konkordate, und doch soll es für alle Staaten und Menschen nur eines und das nemliche geben, das wird einmal zu großen Irrungen Anlaß bieten, wenn nemlich in der Zwischenzeit keine andere Irrungen kommen, und die Menschen sich nochmals todtschlagen für Meynungen die sie nicht verstehen. — Der Weg von Miesbach nach Tölz ist ausnehmend schön, die Straße windet sich zwischen Wiesen, die wie in England mit Hecken und Bäumen eingefaßt sind; man glaubt sich in den schönen Gegenden bei Richemont. Tannen,

Buchen, Kirschen und Platanen wechseln sehr angenehm ab; oft hat die Natur sie zur schönsten Harmonie in Gruppen zusammengestellt; oft stehen sie einzeln, und bilden Töne zum Ganzen durch die ferne Landschaft, die kein Pinsel erreichen kann. Hier stehen Höfe, kleine niedliche Häuser; Kirchen und Dörfer wechseln. Kühe, Pferde, Schaafe und Ziegen springen munter umher, starke kraftvolle Kinder wälzen sich im Grase, ein artiges Mädchen jolt ein ländliches Lied und alles lebt fröhlich auf den schönsten Wiesen, die das Auge sehen kann. Der Gärtner welcher nicht glaubt, daß ein krummer Weg einen englischen Garten macht, und aus der Natur die Landschaft wählt, die er um ein Haus zaubern will, mag hier studiren und fühlen, wie unsere englische Gärten, wo man zehn und zwanzig Wege auf einem kleinen Platz übersicht, den alten eckelhaften Parterren gleichen, woraus alle Natur und Kunst verschwunden war, und die doch mit den langen Perücken, Haarbeuteln, Reifröcken, Chapeaubas und Mirackeln ihr Zeitalter hatten. Doch wir denken größer und tragen statt Haarbeutel Orden, welches gewiß viel schöner ist; dafür sind wir aber auch ganz andere Kerls und tragen anstatt eines Zopfkopfes

einen Rundkopf, wovon gewiß die Nachwelt sprechen wird.

Tölz hat eine vorzüglich schöne Lage an der Isar, umgeben von Bergen. Hier begegneten mir zwei höchst glückliche Menschen, die mit einem Miethkutscher von München angefahren kamen, und eine Lustreise nach Insbruck ins Ausland machten, wo, wie der Kutscher erzählte, sie einen halben Tag bleiben, um die Merkwürdigkeiten der Stadt und der Gegend zu sehen, und dann wieder zurück reisen werden. Als sie wegen der Wohnung das ob? in Richtigkeit gebracht, kamen zuerst mehrere Kistchen und Schachteln die sie neben, vor und auf sich geladen hatten und die zur Bequemlichkeit auf der Reise dienten, aus dem Wagen. Hinten war ein großer Koffer, vorn zwei kleine Koffer, auf der Imperiale noch zwei Mantelsäcke und eine große Schachtel, endlich krochen mit Hülfe des Kutschers und des Hausknechts die sich steifgesessene, wohlbeleibte Herrschaften beiderlei Geschlechts aus dem Wagen, und begaben sich gleich, wie es für Herrschaften, welche auf Reisen sind gebührt, um sich nicht mit dem Plebs gemein zu machen, denn der Herr trug den Verdienst-Orden, auf ihr Zimmer, wohin auch alle Bagage geschleppt und von den Herr-

schaften, wie die Kellnerinn erzählte; gehörig ausgepackt und nachgesehen wurde, ob nichts verdorben sey, wobei der Kellnerinn manches Prachtwerk um sich zu verwundern gezeigt wurde, welches diese auch, in der Hoffnung des guten Trinkgelds, that. Alles war sehr wohl angekommen, rühmte die Dame ihre Geschicklichkeit im Packen, und machte ihren Mann aufmerksam, wie gut es gewesen, daß sie seinen Rath nicht befolgt habe; nur ein gelber Hut mit schönen Koklikaufedern hatte von der Reibung auf der Imperiale gelitten, welches die Freuden dieser Lustreise sehr trübte. Am Morgen wurde aller Hausrath wieder gehörig aufgeladen, die Herrschaften eingehoben, die Kisten und Schachteln auf sie gestellt, und so fuhren sie dann weiter. — In Tölz sind sechs königliche Hengste so wie viele im ganzen Lande zur Veredlung der Pferde, vertheilt, sie sind sehr schön, und man kann sagen daß Baiern überhaupt schöne und gute Pferde hat. Ich sahe einen schönen, braunen Hengst mit Namen Herr von Hecktor mit großer gewaltiger Kraft die Operation vornehmen, die Madame nahm das ganze Kompliment sehr phlegmatisch an, er aber zog ab und überließ ihr die fernere Sorgfalt wie das bei Menschen auch zu gehen

pflegt. Alles wird vom Menschen veredelt und verschönert, er selbst ist unverbesserlich wie seine Geschichte lehrt, nur daß ihm etwas Kuhgift eingesetzt wird, damit er ein blankes Gesicht behalte, wodurch er seiner Züge von Geradheit und Offenheit mehr mächtig ist. — Die Aussicht vom Kalvariberg nemlich zu Tölz ist sehr schön, es gibt wenige dergleichen in Baiern, alles lebt hier zu unsern Füßen, der Isar sieht man weit entgegen. Dörfer liegen am Fuß der Berge und mehrere Häuser stehen zerstreut an den Ufern des schnell eilenden Flusses, in der weitesten Ferne schließen hohe Berge die Aussicht. Auf dem Kalvari-Berg sind große und kleine Kirchen, Kapellen und Logen der Andacht geweiht. Schöne Mädchen beteten andächtig, wahrscheinlich um einen Mann. Es gibt in der Gegend vielen Marmor von verschiedener Farbe und Güte. Im Posthause begehrte ich beim Mittagessen Wein; allein der Posthalter sagte mir, daß er keinen Wein verkaufen dürfe, welches ihm mit den Reisenden viele Verdrießlichkeiten mache. Sein Vorfahrer habe die Erlaubniß oft nachgesucht, sie aber nicht erhalten; ich mußte also Bier trinken. Tölz ist ein recht hübscher Markt von beinahe 400 Häuser und 2000 Einwohner. In der Kirche sind ei-

nige alte Gemälde und mehrere Begräßnißsteine alt adelicher Familien.

Der Weg nach Benediktbaiern geht sehr angenehm zwischen Wiesen und Waldungen, wo zerstreut mehrere Bauernhöfe und kleine Dörfer vielen Wohlstand zeigen, das Volk ist stark, schön und kraftvoll, die Berggegenden in Baiern sind sehr romantisch, ausnehmend schön und malerisch. Im Ausland kennt man nur den geliebten König, seine gute Verfassung, seine Künste, seine Tapferkeit, seine Gallerien, seine schönen Mädchen, Kupfer- und Steindruckereien, seine Topographische und Kataster-Anstalten u. d. gl. Die meisten Fremden reisen der Poststraße nach, und der Baier selbst reist nur wenig durch seine paradisischen Gegenden. Das Kloster Benediktbaiern liegt in einer großen Ebne die bis an das abscheuliche Moos welches der Kochelsee erzeugt hat, sich erstreckt und wohl eine Stunde im Durchmesser haben mag. Die ganze Ebne besteht meistens aus Wiesen die aber saures Heu geben, welches wie bekannt die Pferde zwar gern fressen, ihnen aber den Dampf zuzieht. Die Klostergebäude sind mit einer großen Pracht erbaut, ehemals lebten hier etliche dreißig Mönche, jetzt ist dieses Kloster zu einer Stutterei

umgeschaffen, sie besteht aus 45 ökonomie Pferden, 124 Stück Hornvieh und 72 sehr schönen Fohlen die wie die Kinder auf dem Hof herum tanzten und sich im springen und laufen übten, es war ein herrliches Gemälde all' diese schönen Geschöpfe zu sehen. Im Frühjahr sind von den Pferden 282 Stück an die Regimenter abgegeben worden. Die erste Einrichtung muß ungeheuer gekostet haben, wenn man aber bedenkt, daß die Hauptausgaben geschehen sind, daß hunderte von Menschen dabei Unterhalt und Nahrung finden, daß das Geld im Lande bleibt, welches sonst in hundert Tausenden für Pferde ins Ausland gieng, daß Ausländer in der Folge hier Pferde kaufen können und Geld ins Land bringen, so muß Baiern den Stifter dieser Anstalt segnen. Ferner sind bereits als Folge dieser Anstalt mehrere hundert Morgen des scheußlichen Moos ausgetrocknet worden. Seltsam kontrastirt mit der Gestütt-Anstalt die sehr große Kloster-Bibliotheke, welche meistens aus alten Theologen besteht, die Niemand liest, da eine Bibliothek über Pferde, ihre Zucht und Krankheiten, hier an ihrem Ort wäre. Ich habe alles sehr schön und zweckmäßig gefunden, aber bedauert daß diese Anstalt so nahe an der Grenze des Reichs liegt. Die

Weisheit in der Bibliotheke hat jetzt volle Ruhe, ein großer Theil liegt zerrissen und zerstückt unter einem Kasten, man verbraucht ihn zum Verpacken des Glases; es kann seyn daß der größte Theil dieses Haufens nur die Schriften des aufgeklärten Jahrhundert's enthält und dann ist es nicht sehr zu bedauern. Ich besah ein paar Titelblätter, wovon eines die Apokalypse, das andere die Konstitution des türkischen Reichs und ein drittes die Hoffnungen des deutschen Volks in Musik gesezt enthielt. Ich wand mich weg von dieser Makulatur und besah die Aufschriften der Folianten unter denen ich große Geschichtschreiber fand, die mir den Gedanken aufluden, was wohl aus unserer Geschichte geworden wäre, wenn es keine Mönche gegeben hätte, und was wohl in der Folge daraus werden wird.

Der ehemalige Besitzer, Herr von Utzschneider hat hier eine Glasfabrik angelegt, die in Tafeln geschliffenem, ungeschliffenem und farbigem Glase, in allerlei Formen nicht leicht zu übertreffen ist. Baiern hat keinen Mann aufzuweisen, der so viel in Spekulationen aller Art zum Wohl des Vaterlands gethan hat. Man sagt wohl, Baiern hat Ackerbau und braucht keine Fabriken; diese erbärmlichen Staatswirthe sind

aber so leicht zu widerlegen, daß es nicht der Mühe lohnt, ihnen ein Wort entgegen zu sagen.

Von Benediktbaiern, das mehr einer kleinen Stadt als einem Kloster, von ferne gleicht, wanderte ich nach Kochel, hier übersieht man von einem Berg worauf ein kleines Schlößchen steht, den Kochelsee in einem tiefen Kessel, von einem Halbzirkel hoher Berge umgeben; er zieht sich nachher bis tief in das scheußliche Moos über das man von dem Schlößchen ebenfalls die traurige, eckelhafte Aussicht hat. Man sieht von hier sehr deutlich, daß die ganze Ebene bis weit hinter Benediktbaiern ehemals See gewesen ist, leicht wäre dieses Moos auszutrocknen, und viele tausend Familien könnten da leben; allein die Deutschen wandern, um zu leben nach Rußland und Amerika. Wie man den Kochelsee verläßt, geht der Weg immer aufwärts über den Kesselberg, dieser Weg ist, wie ein Monument bezeugt, im Jahr 1492 angelegt worden. Neben dem Wege sieht man einen artigen Wasserfall. Endlich wird man vom großen Walchensee überrascht, der zwischen hohen Bergen eingeschlossen liegt, der Ausfluß dieses Sees heißt: die Jachenau, welche oberhalb Tölz in die Isar fließt. Im Jahr 1755. am 1. November als Lissabon durch Erdbeben verwüstet

worden, will man auf diesem See eine große Bewegung, welche aus der Tiefe des Wassers kam, verspürt haben. Seine Ufer sind außer dem Dörfchen Walchen und die gegenüber liegende Kirche nebst Pfarrhof, ganz unbewohnt, daher sehr todt und einsam. Zwischen den schwarzen Tannen, die seine Berge zieren, gibt es allerley Kräuter die unsere Botaniker nur auf den Alpen der Schweiz zu finden glauben. Der Weg nach Italien schlängelt sich längs seinem Ufer das man endlich verläßt, um einen Bergzu übersteigen, wo man diesen schönen See in seiner ganzen Herrlichkeit wieder sieht. Der Weg geht nun durch schöne Tannenwälder an einem schönen Wasserfall vorbey, bis nach dem reizenden Isarthal, welches ich verließ, um die Straße von Mittewald nach Garmisch zu erreichen. Zu wünschen wäre, daß eine Verbindungs-Straße nur von der Länge einer Stunde gemacht würde, wodurch der Umweg von drei Stunden aus diesem Thal nach Partenkirchen und Garmisch erspart würde; da jetzt alle Fuhren über Mittewald müssen.

Partenkirchen liegt in einem sehr schönen Thale an der Loisach, ohne Zweifel war die ganze Gegend bis weit über Garmisch hinaus ehemals ein See. Partenkirchen war schon eine Station der Römer auf ihrem

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Weg nach Deutschland, und auch später, als der Handel der Venetianer und Genueser blühte, rühmlichst bekannt. Hieher berief Kaiser Friedrich Rothbart den Herzog Heinrich den Löwen um ihn zur Hülfe bey seinen italienischen Kriegen zu stimmen. Das alte Schloß Werdenfels ist nichts als eine Ruine, wovon die Grafschaft den Namen führt, sie enthält fünf Quadrat-Meilen, gehörte ehemals dem Bischof von Freysingen, und wurde bei dem Sekularisations- oder Nehmungs-System baierisch. Garmisch wo jetzt der Sitz des Landgerichts und Rentamts, ist ein großes Dorf, und Partenkirchen welches keine halbe Stunde entfernt, ein großer schöner Markt mit Poststation. Die ganze Gegend lebt vom Holz- und Vieh-Handel. Da (heute am 27. May) das Geburtsfest unsers vielgeliebten Königs war, welchen man im Angesicht von ganz Europa loben und rühmen darf, ohne der Schmeichelei beschuldigt zu werden, so wie den Titus, Trajan, Markaurel, Maria Theresia und den IV. Heinrich von Frankreich, so waren in allen Orten wo ich durchkam große Feste, und ich hörte in der weitesten Entfernung die Böller von den Bergen den Tag des allgememeinen Jubels verkünden. In den Wirthshäusern war alles lebhaft; viele herrliche

Sprüche wurden zu seinem Lob hergesagt, und fast jeder Zug aus dem Glas war ein Vivat. Den Querweg von der Landstraße aus dem Isarthal auf jener nach Garmisch hatte mir der liebenswürdige Fürst von Mittewald gezeigt. Er ist seiner Profession ein Schneider, weßwegen ich ihn allen jenen empfehle, welche Mittewald durchreisen und die Konstitution ihrer Kleider ausbessern lassen wollen. Der Weg von Garmisch nach Ettal geht durch ein langes Thal, umschlossen von hohen Felsen; endlich verläßt man die Augsburger Straße und wandert links über den hohen Berg wo man, umgeben von andern hohen Felsen, das schöne Kloster sieht, welches die aufgeklärte Zeit schon zur halben Ruine gemacht. Man arbeitet noch fleißig daran, dem sparsamen großen Alterthum ein würdiges Monument unserer Zeit und unserer Größe in öden Mauren zu setzen. Die Kirche ist wunderschön und keine in der Hauptstadt, ja wenige in Deutschland können sich mit dieser Rotunda in hohem Styl und Eleganz messen. Inländischen schönen Marmor und sehenswürdige Fresko-Gemälde sind darin bis zur Verschwendung angebracht. Kaiser Ludwig der IV. genannt der Baier, stiftete dieses Kloster im Jahr 1330 für Benediktiner und für zwölf verhei-

rathete Ritter, deren Frauen auch hier ihren Unterhalt erhielten. Die zwölf Ritter standen unter einem Meister, dessen Frau auch die Meisterinn der Ritterfrauen war. Kaiser Karl der VII. änderte diese Einrichtung in ein Erziehungshaus für junge Adeliche ab und unsere gelehrte Zeit wandelte es in eine Ruine um. Nicht weit von hier entspringt der Amper oder Ammerfluß, welcher bei Moosburg in die Isar fällt; von ihm hat das schöne Ammerthal seinen Namen, worin die Dörfer Ober- und Unter-Ammergau liegen; an der Straße ist eine kleine Höhle, welche man das Bärenloch nennt.

Bei Ettal begegnete ich einem königlichen Jäger der auch nach Oberammergau gieng. Wir unterhielten uns von der Jagd, und er erzählte mir nach Art der Jäger viele Jagd-Abentheuer die er bestanden. Vor Ober-Ammergau forderte uns ein Stier zum Kampfe auf; Ich sagte dem Jäger, ihm die ratio ultima auf die Stirne zu halten; indem ich ihm mit Steinen zusetzte. Wir waren nahe zusammen, um Fuß-, Horn- und Handgemein zu werden, da er immer avanzirte ohne einer Kartetsche zu achten; es fehlte nicht viel, daß ihn der Jäger erschossen hätte, endlich räumte er das Feld und gieng zu seinen Schönen; wir zogen

siegreich in Ober-Ammergau ein, wo wir beim Schwabenwirth ein gutes Mahl Forellen einnahmen. Zwischen Ober- und Unter-Ammergau sind die Wiesen sehr moosig und mit Tannen wie kleine Sträuche bewachsen; dieses schöne Thal wäre mit geringen Kosten durch Gräben, die nach der Amper führten, sehr zu verbessern, da Weiden und Viehzucht ihr ganzes Hab und Reichthum ist; zwar arbeiten die meisten Bewohner allerhand Schnitzwerk und Kinderspielzeug, sagen aber, daß damit wenig zu verdienen wäre, da, wie bekannt, unsere Kinder zu gescheid sind um sich mit diesem Tand zu belustigen, welches ein großer Beweis von dem Fortschreiten der Aufklärung unsers Zeitalters ist. Doch jetzt wo die Kunst, Mirakeln zu wirken, wieder erfunden ist, und wir hoffen wollen daß die Hexen auch bald wieder erscheinen werden, so kann es ja wohl seyn daß wir in der Folge selbst mit Rässeln und Hanswursten spielen werden, wodurch also dieser Schnitzhandel wieder einen neuen Schwung bekommen würde, welches gewiß sehr zu wünschen wäre.

Rechts führt endlich eine Straße über Hügel längs der Bergkette nach Murnau. Das Land ist wild, traurig und sehr öde, bis zwei Stun-

den vor Murnau ein schöner, natürlicher, englischer Garten anfängt; rechts sieht man das Thal, welches ein See verlassen hat, und jezt ein scheußliches Moos ist. Murnau ist ein hübscher Markt von ein paar 100 Häusern und 1000 Einwohnern. Er liegt zwischen dem Ringsee und Staffelsee; lezterer hat 3 Stunden im Umfang, aus ihm steigen sieben Inseln empor, seine Ufer sind belebt, gut angebaut, und dieser See ist nach meinem Gefühl der schönste in Baiern. Unter den Agilolfingern wurde an diesen See ein Kloster gestiftet, von den Hunnen aber im Jahr 955 aufgehoben, hieraus ist also zu erweisen, daß die Hunnen so aufgeklärt waren wie wir. Von Murnau machte ich einen Abstecher nach Anger, oder, wie es gewöhnlich heißt: Schwaig-Anger im Thal der Loisach, um die Stutterey zu sehen. Es sind da außer den Oekonomie-Pferden und sechs Beschälern, zweihundert eilf selbstgezogene, vierjährige Pferde. Auffallend war mir, zu hören, daß die vierjährigen Stuten schon jezt beschält werden sollten; da doch in England, Dänemark und hauptsächlich im ersten Gestüte von Europa, Mezhoges in Ungarn, keine Stute vor fünf Jahren belegt wird. Unbegreiflich ist es, daß um ein Jahr früher ein Pferd zu erhalten, die ganze

Rage bis ins Unendlichste verdorben wird. Die Pferde werden schwach, krüppelhaft, weich, ohne Stärke und Ausdauer, wie dieses von Menschen und Thieren lang bewiesen. Der berühmte englische Pferde-Arzt Jackson sagt, daß wo die Pferde im Zustande der Wildheit leben, wie dieses in mehreren Gegenden Schottlands der Fall ist, keine Stute einen Hengsten vor fünf Jahre beiläßt. (Unsere Alten erlaubten keinem Jüngling vor fünf und zwanzig Jahren zu heirathen, und ein großer Schimpf war es einem Weibchen vor dieser Zeit beigewohnt zu haben.) Auch bekommen die Füllen schon ganz früh Haber, welches sie zwar in die Höhe treibt, aber wie die Mistbeet-Pflanzen schwach macht, und ihre Augen durch die Hitze verderbt. Wenn man ihnen mehr wie Heu geben will, so ist mäßig und nur sehr wenig Habermehl am besten, weil der ganze Haber ihnen die Zähne und das Maul verderbt, sie auch viele Körner ganz verschlucken, die dann unverdaulich sind, wie man täglich im Mist sehen kann. In Dännemark bekommen sogar die Pferde des Königs geschrottenen Haber, wobei man immer den vierten Theil ersparen kann, wenn man, wie bei einem Gestütte nöthig, eigne Mühlen hat. Auch muß der Boden,

worauf die Füllen stehen, ein paar Schuhe über die Erde erhoben und viele Löcher durch die Bretter gebohrt seyn, damit das Wasser, welches ihnen für die Füße und Augen sehr schädlich ist, besser abläuft.

Ich habe mehrere Füllen gesehen, welche Würmer hatten. Man braucht dagegen das sehr einfache Mittel ihnen im Frühjahr eine Handvoll kleingeschnittene Buchsbaumblätter zu geben, worauf sie alle gleich abgehen. Wie gut und schön auch diese Einrichtung im Ganzen ist, so fehlt doch noch viel an der Vollkommenheit, und ohne mich in alle Details einzulassen will ich nur noch bemerken, daß der kommandirende Offizier jährlich gewechselt wird, und dieser erst die ganze Verfassung studiren muß, indem das Studium durch tägliche neue Beobachtungen so weit ausgedehnt ist, daß es mehrere Jahre des größten Fleißes fordert. Dann fehlt es an Schriften über die Pferde-Zucht und ihre Arznei ganz. Es sollten bei jedem Gestütte mehrere Kadetten seyn um sich diesem Fache ganz zu widmen, weil, wie bekannt, mehrere Offiziere sind, die zwar ihre Schuldigkeit thun, aber am ganzen kein Vergnügen haben.

Der Weg von Murnau nach Weilheim geht durch Wiesen, die mit Bäumen bepflanzt sind.

Man verläßt die hohen Berge und kommt endlich ins fruchtreiche Thal worinn die Stadt Weilheim liegt. Sie ist sehr munter, und da sie oft und auch in neuern Zeiten zum Theil abgebrannt ist, so haben die Häuser ein neues, freundliches Ansehen. Im Jahr 1646 wollten die Schweden die Stadt abbrennen, wenn nicht die Kontribution gleich bezahlt würde, wovon sie aber der Quardian der Franziskaner durch seine Vorbitte rettete. Die Bürger sind dem Andenken dieses braven Mannes auch noch so dankbar, daß unter allen, die ich im Wirthshause beim Bier sahe, nicht Einer seinen Nahmen wußte. Er hieß Ambrosius Kirchmaier. Vom Trenk hörte ich noch an mehreren Orten erzählen, und des Hiesels und Bonapartes werden sie sich noch lang erinnern; so gewiß ist es, daß das Böse länger im Andenken bleibt als das Gute. Mein Wirth war zugleich Lotterie-Einnehmer, und ich sah wie Geistlich und Weltlich dem trügerischen Lotto opferte. Eine Frau bath, ihrem Manne nichts davon zu sagen. Die arme Thörinn hatte sechs Kinder und sezte mehrere Gulden in die Lotterie. Welcher Unsinn! Man kann rechnen, daß vom ärmsten Landgerichte jährlich 30,000 Gulden eingehen, an denen wohl hundert Laster aller Art hängen.

Indessen wenn Baiern die Lotterie aufhebt, so werden die Leute ihr Geld nach dem Ausland schicken, welches sie schon jetzt thun, da ich auf den Postämtern, wo ich logirte, häufig gesehen, daß Briefe an die Lotterie-Kollekteurs nach Frankfurt am Main aufgegeben wurden, welches auch nicht zu verbieten ist; da man die Briefe unter anderer Aufschrift kann gehen lassen. — So angenehm auch für den Reisenden die Stunden-Pfähle sind, so bedauert man doch, daß man oft ihr Dasein ganz zwecklos findet, weil man nicht wissen kann, wo ihre aufgezeichnete Zahl angefangen hat. So z. B. fand ich im Isar Thal die Zahl 23 und eine Stunde von da auf dem Wege nach Garmisch 33. Auf dem Wege nach Ettal 25 und zu Polling bei Weilheim die Zahl 11. Man kann daraus wohl sehen, wenn man eine Stunde zurück gelegt hat; aber wie weit die erste Post oder Stadt, wohin man geht, entfernt ist, weiß man nicht. (In England ist zuerst auf den Säulen die Entfernung von London, dann die Entfernung der zwei Orte, zwischen welchen man sich befindet, namentlich angegeben.) Das ganze schöne Thal in welchem Weilheim liegt, hatte unstreitig einmal der Ammersee überschwemmt. Das schöne Kloster Polling ist jezt eine Schweizerei und

eine halbe Ruine, und es wird noch wacker daran gearbeitet, um den ruinösen Zustand zu vervollkommnen. Ehemals war dieses Kloster berühmt wegen seinen vielen Gelehrten, und in der Geschichte dadurch, daß Herzog Heinrich der Dritte von Baiern, nachheriger Kaiser Heinrich der Zweite, im Jahr 1002 hier dem Erzbischofe Heinrich von Köln, welcher die Leiche Kaiser Otto des Dritten durch Baiern über Augsburg nach Aachen führte, mit seinen Bischöfen und Ständen entgegen kam, und hier die Reichs-Insignien von ihm foderte. Jezt sah ich von all diesen Herrlichkeiten nichts; aber dafür sehr schönes Vieh, welches mehrere Schweitzer zur Bedienung hatte.

Ich wanderte von hier nach Hohenpeissenberg um mich an der schönen Natur zu ergötzen, die in ihrem ewigen Wechsel unzerstörbar ist. Seen, Meere, Berge, Flüße und Ebenen; Jedes hat seine Schönheit. Die Eisberge, so wie die Vulkane sind das Bild der Größe und Kraft. Des Menschen Bau ist gewöhnlich das Bild seines Unsinnes; bald häuft er Steine auf, bald reißt er sie nieder. Vom hohen Peissenberg hat man die Aussicht ins Unermeßliche. Mit freiem Auge kann man nach allen Seiten bis

auf zehn und mehrere Stunden Alles deutlich erkennen. Die Welt liegt wie eine Karte zu unsern Füßen; Dörfer, Kirchen ohne Zahl, die Thürme Münchens, die Berge Tyrols und Italiens die Seen: Ammer, Wurm, und der liebliche Staffel breiten sich aus vor unserm Auge; der kleine Mensch dünkt sich groß, und will auch auf der hiesigen weiland Sternwarte nach dem Himmel sehen, findet aber alle Instrumente verdorben und zerbrochen, er kehrt zum Pfarrer zurück und ißt gut zu Mittag. Schongau liegt auf einem Berg den der Lechfluß ehemals umflossen, wovon das Beete deutlich zu sehen ist. Es ist ein artiges, kleines Landstädtchen, ehemals lebhafter, wo die Hauptstraße aus Italien nach Augsburg durch den Handel noch mehr befahren wurde. Jezt treiben die Bewohner noch einigen Handel mit Holz und Leder nach Oesterreich; übrigens ist es sehr still, und eine Straße der Stadt ist ganz mit Gras bewachsen und dient dem Geflügel zur Weide. Zu wünschen wäre, daß die Bürger die angefangene Anlage um ihre Stadt fortsezten. Die Aussicht ist recht artig, aber an Gängen zum Spaziren fehlt es ganz. Hier verglich sich im Jahr 1005 Kaiser Heinrich der II. mit seinem Bruder Bruno. Herzog Christoph

von Baiern übergab der Stadt sein Testament zur Verwahrung, als er ins heilige Land zog. Eine rühmliche Fehde bestanden die Bürger gegen den Herzog von Teck, der ihre Stadt mit 1500 Augsburgern belagerte. Es sollen noch viele alte Urkunden hier sein, die der Entzifferung werth wären. Im Posthause habe ich gut und reinlich gewohnt. In der Gegend liegt das Dorf Altstadt, wo ehemals ein Kloster der Tempelherren gestanden haben soll, welche im Jahr 1312 aufgehoben wurden. Nahe bei der Landstraße von Schongau nach Landsberg liegt das Dorf Eppach wo man noch römische Inschriften und Kupfer-Münzen findet. Bei dem Kloster Steingaden war ehemals eine Brücke über den Lech; man findet auch in dieser Gegend römische Münzen, meistens von Alexander Severus. Der Weg nach Landsberg geht ohne alle Abwechslung durch den Wald, und ist sehr langweilig.

Landsberg liegt sehr schön am Lech. Vor dem Eintritte in die Stadt durchwanderte ich eine artige englische Anlage längs dem Lech-Ufer. Alte Thürme und Mauren verkünden auf dem Berge eine ehemalige Feste, die jezt zu einer Wüste umgeschaffen ist. Hier liegt das alte Kloster des großen Jesuiten-Or-

dens, der uns Kenntniß der entferntesten Länder gab, die Jugend lehrte, und in allen Fächern des menschlichen Wissens große Männer hatte, die er sich durch seinen Fleiß geschaffen hat; die bürgerliche Gesellschaft verdankt diesem Orden viel, die Wissenschaft Alles: sie sind als ein Opfer der Finsterniß, welche wir Aufklärung nennen, gefallen. Seit ihrem Aufhören wanken alle unsre Institute. Ihre Gebäude sind stehende, untrügliche Denkmähler ihrer Größe, und erhalten sich noch; während fast alle andere Klostergebäude in kurzer Zeit nach ihrer Aufhebung Ruinen sind. Später war das hiesige Jesuiten-Kloster eine Kommenthurei der Maltheser, und ein Kommenthur verzehrte die Renten von vielen Professoren, welche hier die Jugend lehrten. Die Oesterreicher und Franzosen machten die Gebäude zu Kriegs-Hospitälern. Verdorben und verwüstet, ist es nun ein Eigenthum des Staats, und wird verkauft, weßwegen schon viele aus Jerusalem angekommen sind, um es zu kaufen und dann Theilweise wieder zu verkaufen, was man hier zertrümmern heißt. Wenn der Staat diese Zerstückelung selbst vornähme, so würde er mehr erhalten, und die Wohlthat für Ackerbau und Industrie dahin bezwecken, daß der Bauer durch die Spe=

kulation der Jerusalemiten nicht ausgebeutelt würde. Die Aussicht vom Kloster ist sehr schön, und merkwürdig die unübersehbare Fläche des Lechfeldes. Hier schlugen sich die Römer mit unsern Altvätern, den Allemannen, und im Jahr 935 wurden die Hunnen hier, nach dem französischen Ausdruck in den bekannten Bülletins, pulverisirt. Heinrich der Schwarze, Herzog in Baiern verpraßte hier die ganze Pfingstwoche hindurch große Schätze zu seiner Hochzeitfeyer, wozu der zahlreiche Adel von Baiern und Schwaben eingeladen war. Die Brücke über den Lech bei der Stadt Landsberg ist eine der häßlichsten die ich noch gesehen habe, ohne alle Kunst, Geschmack und Stärke, die Geländer sind so hoch daß man sie nicht übersehen kann und wirklich in einem Hohlwege zu seyn glaubt. Ein paar Wachthäuser am Eingange der Stadt verengen die Straße; sie sind ohne allen Geschmack und mit Bildwerk von Mörtel verziert, der überall abfällt. Das Ganze sieht sehr eckelhaft aus, und soll eine unglaubliche Summe gekostet haben. Wenn man längs dem Ufer herunter geht, um den Wasserfall zu sehen; so wird man durch die Hoffnung erfreut, daß die ganze Konstruktion der Brücke sehr schlecht ist, also nur noch einige Jahre halten, und

dann gewiß, auch von dem erbärmlichsten Zimmermann, besser und geschmackvoller erbaut werden wird, welches man der schönen Lage und dem artigen Städtchen von Herzen wünschen muß.

Vor dem Sandauer Thore sieht man vom Berge, wo ein Christus steht, der in seiner großen Lebensgeschichte besser wie Plato und Seneka dem Sterblichen sagt, daß alle Freuden und Leiden, alle Größe und Niedrigkeit eitler Tand sind, die wie Visionen und Seifenblasen vergehen, daß nur das Gute und die Gottheit bleibend ist, vor diesem Thore sieht man mehrere alte Türme, wo sich die Vorwelt schlug und mordete, alte Gräben und Batterien, wo um den Nachhall des Worts „T a p f e r k e i t" sich der arme, stolze, lang vergessene Mensch zerfetzte. Eine Kuh weidete jetzt friedlich in diesen alten Schanzen und nagte vielleicht das Gras vom Grabe des unerschrockensten Kriegers der Weltgeschichte, dessen Name längst mit seinen Thaten vergessen ist.

Die Wolkendrohenden Thürme,
Die prächtigen Palläste,
Die großen Tempel,
Ja der Erdball selbst wird vergehen,
Und wie das grundlose Gebäude einer Vision
Auch nicht einen Trümmer zurücklassen:

sagt die Grabschrift Shakespears in der Westminster-Abtey zu London, von ihm selbst gemacht. — Ich hatte mir ein Bein verrenkt, woran freilich Niemanden und auch mir nichts mehr gelegen ist, da es wieder besser geht. Ich mußte vier Tage in Landsberg herumhinken, kann aber jezt mein Steckenpferd wieder besteigen und morgen abreisen. In dieser Hinkzeit machte ich die Bekanntschaft mit einem ehrwürdigen Vater des Jesuiten-Ordens. Er trug noch seine Uniform nach dem alten Schnitte seines Regiments, und den starken kräftigen Wunsch in seinem Herzen, wie alle seine längst todten Mitbrüder bewiesen, daß sein Orden wieder in Glanz erstehe. Das nenne ich Männer mit einem Gesicht, die der Feind selbst ehren muß. Hier dient er noch der Christenheit unermüdet und wählte diesen Ort zum Aufenthalt, wo er sein Noviziat gehalten. Ich sah in manchen Landen Ordens- und Weltgeistliche, die ich ihrer Kleidung nach für abgedankte Offizire und Soldaten hielt, die im öffentlichen Schauspiel und im Wirthshaus mit ihren jungen Köchinnen am Arm erschienen. Ich zog eine Paralelle mit diesem Altvater der Christenheit und frage alle Konfessionen und Religionen: soll eine Kirche seyn, welchen wollt ihr euch zum Priester wählen?

Spinoza selbst würde meiner Meynung seyn. Ich verließ Landsberg mit der Hoffnung, dieses freundliche Städtchen und seine braven Bewohner bald wieder zu sehen. Am Vorabend meiner Abreise war Komödie: die Spieler waren Liebhaber aus der Stadt; man gab die Räuber auf Maria Kulm. Es ist ein frommes, andächtiges Stück, worinn viel gebethet wird und eine Eule Mirakel wirkt; übrigens hat das Stück viel Unnatürliches und Unwahrscheinliches, da ich aber in 20 Jahren keine Komödie gesehen hatte, so konn- ich nicht urtheilen. Das Fräulein welches in diesem Stück das meiste Interesse erregte, war ein liebes Kind, voll hoher Tugend. In ihrem schönen Gesichte lag fromme Güte, und da sie zum ersten Mahle die Bühne betrat, so müssen wir glauben, daß dieser hohe Grad von altgermanischer Wahrheit ihr eigen ist. Landsberg wäre geeignet zu einer Festung, man hat oft den Plan gemacht, die alten Werke herzustellen und zu verbessern, allein Baiern läßt seine Festungen verfallen, und sie sind auch in diesem Lande ganz unnöthig, so lange Baiern Liebe zu ihrem König und ihre thatenvolle Brust eine Festung ist, die kein Feind erobern kann, so lange noch ein Baier lebt. Das Feld um Landsberg ist gut angebaut, nach ei-

ner Stunde fängt der Wald an und dauert mit kleinen Abwechslungen von Wiesen, Feldern, Schlössern und Dörfern bis nach München fort. Der Ammersee zeigt sich plötzlich von einem kleinen Hügel in seiner vollen Ausdehnung, besser sieht man diesen See bei Innig; seine Ufer bilden eine wahre Poesie der Farben. Ein herrlicher Ruhepunkt ist der Markt Diessen an der Straße nach Weilheim und München; man hält ihn für das Damasia der Römer, andere machen aus ihm die Pontes testenii. Von Alterthümern konnte ich nichts erfahren. —

Nun bin ich des Schreibens müde, es ist auch größtentheils nichts als albernes Zeug, Geburten des Müßiggangs für Leute, die eben nichts Besseres zu lesen haben. Bemerken will ich nur noch, daß, da man im Auslande dem Baier sehr unverdient den Vorwurf macht, daß in seinem Lande wenig gelesen werde, ich aus den verschiedenen Büchern die ich hier und da auf meiner Wanderung entlehnte, manches ausgeschrieben habe, welches ich hier wieder darlege, damit man sehe welche Art des Lesens die Leute auf dem Lande beschäftiget.

Salve.

Nach der Absetzung Karls des Dicken (887) wählten die Deutschen den Herzog Arnulf von Kärnthen, die Westfranken den Grafen Odo von Paris, zu ihrem Könige. Auf dem Landtage zu Worms (888) gab Lezterer dem Erstern die Versicherung, daß er nie Ansprüche auf Lothringen machen wolle, und so blieb das Land bei Deutschland bis aufs Jahr 916 da es unter der unruhigen Regierung Konrads des I. sich dem westfränkischen König, Karl dem Einfältigen unterwarf. Aber schon im Jahr 923 brachte Heinrich der Vogler es wieder an das Reich, und befestigte den Erwerb durch den Sieg, den er im Jahr 925 bei Zülpich im Jülich'schen über den Westfränkischen König Rudolf und den Herzog Geiselbert erfocht. Seit dieser Zeit blieb Lothringen ein Lehen des deutschen Reichs; aber seit der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts ein stets bezielter Gegenstand der französischen Vergrößerungssuch. Erst der Friede von Wien (1735) führte Frankreich zu seinem Zwecke. Beim Frieden von Paris (1815) hatte man gefunden, daß Frankreich groß und mächtig bleiben müsse, um uns nicht mehr zu schaden.

•••••••••••••••

Cicero wurde verjagt, sein Haus niedergerissen, der Volkstripun Clodius, sein Verfolger, errichtete auf der Stelle einen Tempel, den er mit dem Bilde einer griechischen Göttin der Freiheit schmükte. Cicero hatte bei der Verschwörung Catilinas alle Häuser vom Untergange gerettet, unter dem Jubel desselben Volks ward er zurückberufen, aus dem öffentlichen Schatz erhielt er ein weit schöneres Haus, und später wurde sein blutiges Haupt unter dem Freudengeschrey des nehmlichen Volks zur Schau ausgestellt. Der Tribun Popilius Lena, dem er das Leben gerettet, war sein Mörder. Ihn begruben die Trümmer der niedergestürzten Republik.

....

Der Pariser Friede vom 30. May 1814 stellte nicht einmal die Grenze des deutschen Reichs vom Jahr 1792 wieder her. Mehrere Kantone von Belgien, Saarbrück und Mömpelgard, und ein Theil des Ober- und Nieder-Rheins verblieben bei Frankreich. Die geraubten Denkmäler der Kunst ließ man den Franzosen, die sie selbst weniger verstanden als die Deutschen, denen sie geraubt worden. Die deutschen Fürsten aber bekümmerten sich wenig darum, voll Freude, daß sie es dahin gebracht, Ludwig den XVIII.

auf den Thron zu setzen. Deßwegen erließen sie auch den Franzosen alle Kontributionen, und die Deutschen hatten für ihre Anstrengungen und Aufopferungen nichts, als daß sie zusehen mußten, wie die Legitimität in Schweden von anderer Natur sey als in Frankreich. — Unterdessen kam Napoleon mit einer Hand voll Menschen zurück und eroberte in wenigen Tagen Frankreich. —

....

Joseph der II. sagte zum König von Preußen zu Neisse: „Nehmen Sie den Norden; ich werde den Süden nehmen.“

....

Als Karl der III. 1759 den Thron von Spanien bestieg, überließ er die beiden Sizilien seinem dritten, damals noch unmündigen Sohne, dem König Ferdinand IV., welcher 1767 die Regierung selbst antrat. Sein ganzes Wissen, so wie sein ganzes Vergnügen bestand in der Jagd und Fischerey. Lesen und Schreiben hatte er erst von seiner jungen Gemahlin, Marie Karoline von Oestreich, gelernt.

....

Die französische Revolution hatte auf Neapel den Einfluß, daß sich nicht allein der Pöbel, sondern auch die ersten Familien für die Umwälzung bekannten. Als die Franzosen anrückten, floh die könig-

liche Familie nach Sizilien. Der Kardinal Ruffo wurde auf die seltsamste Weise der Anführer einer Gegen-Revolution. Seine Feinde hatten einen großen Volkshaufen zu seiner Verhaftung abgesandt. Der Kardinal tritt ruhig hervor, und fragt den gierigen Haufen: „Wie viel hat man euch für meine Gefangennehmung geboten?“ Man nennt die Summe. Die Elenden! ruft der Kardinal, ich gebe euch das Vierfache, wenn ihr mir jene verhaftet; folgt mir! Die Plünderung ihrer Häuser soll euch bereichern, und sogleich war alles für ihn gestimmt, der ganze Pöbel in seiner Gewalt. Ruffo setzte seinen Plan durch, die Franzosen wurden aus Neapel vertrieben, und die königliche Familie kehrte zurück. Allein mit ihr kam statt Weisheit, Furcht, die sich bei ihren Maaßregeln immer vergreift; weil sie wähnt die Meinung zu vertilgen, wenn sie Menschen vertilgt die der gefürchteten Meynung anhängen. So den mächtigen Drang abfertigend wird man nicht fertig und greift zu Mitteln die nicht besser sind als die Krankheit selbst.

....

Der Trotz der Todesverachtung war die höchste Tugend der Alten, und ist es noch beim wahren Helden. Paulus Aemilius, der Ueberwinder des ma-

cedonischen Perseus, empfand eine Anregung von Mitleid gegen den unglüklichen König: doch bald trat Unwille an dessen Stelle, als er sahe daß Perseus nicht fähig war der Schande durch Selbstmord zu entgehen. Bonaparte dachte eben so, und doch war Todesverachtung National-Sitte der Franzosen, um den Zweck ihrer, für das Menschengeschlecht so verderblichen Vaterlandsliebe, wie sie der Egoismus im Großen nannte, zu erreichen.

....

Als Cäsar die Helvetier überwunden hatte, gab er ihnen Beamte aus ihrem Volke. Cäsars Güte, als er noch nicht Herr der Welt war, war die löblichste Klugheit, nachmals aber die schönste Eigenschaft seiner großen Seele. Montagne sagt L. 11. C. 33. Ne leur donnant autre garnison que la memoire de sa douceur et Clemence. Wie viele versäumen diese Lehre Cäsars. Wir trauen nur guten Bekannten und ganze Völker sollen Fremden trauen?

....

Es waren zu der Zeit, als Maria Theresia ihren Kaiserstamm beschloß (1780) von den ältesten habsburgischen Marschällen, Schenken, Truchsechsen, Rittern und Räthen die für des Hauses ersten Wachsthum Gut und Leben dargeboten, noch wenige Ge-

schlechter übrig. Von Hallwyl zween unmündige Freiherrn, ohne anderes Gut als ihrer Voreltern Stammschloß und Farwangen so sie von Habsburg erworben, ohne andern Glanz als des wohlbehaupteten alten Adels.* Die Herren von Luternau Bürger zu Bern und einige Winkelried unter den gemeinen Landleuten zu Unterwalden. Wenige Geschlechter zählen so hoch hinauf erweisliche Ahnen, und es war ein Hallwyl und ein Winkelried an Ruhm in der Geschichte vielen Königen überlegen; weil nur bei Marathon und in den Thermopylen ihres Gleichen gewesen.

••••••••••••••••

Zur Zeit des heiligen Ulrichs, Bischofs zu Augsburg, erschrack das ganze Stift bei der Zeitung, daß an der hohen Brücke das Faß Wein, welches eingekellert werden sollte in ein Loch gefallen wäre, so daß der Wein in großer Gefahr sey; verschüttet zu werden. Da bot jeder allen Witz auf, über die Art und Weise wie das Faß herauf zu langen seye; und weil es unmöglich schien hierzu zu kommen, hielten sie rund um das Faß eine Prozession mit lautem Kyrie eleison. Hierauf wurde mit großer Vorsicht ein glücklicher Versuch gemacht und alle sangen froh: Te deum laudamus, wie wir nach blutigen Schlachten.

••••••••••••••••

Rom fiel durch sich selbst und hierauf durch jeden Feind. Erst wurde das Kaiserthum verhaßt, nachmals verachtet, alsdann gestürzt. Große Staaten fallen allemal unbedauert; weil man ihren Sturz lang voraussieht, den sie gewöhnlich selbst bereiten durch — Dummheit.

....

Es hat zu allen Zeiten Schmeichler und Speichellecker gegeben. Durch die Meinung des Zeitalters ergriffen, erbot sich ein Künstler, den Berg Athos im thracischen Peloponnes zu einer Bildsäule Alexanders auszuarbeiten. Man äußerte zur Zeit der Geburt des Königs von Rom in Italien, daß es unserer Zeit und des Helden nicht unwürdig wäre, den Vesuv zu einem jungen Napoleon umzumeißeln. Am Rhein wollten sie den Drachenfels zu einer kolossalen Statue Napoleons drechseln lassen.

....

Im Jahr 1333 lebte Johannes Donatus, Freiherr von Vatz, ein sehr reicher Herr im hohen Rhätien. Das Leben der Unterthanen war ihm ein Spiel. Die Gefangenen ließ er Hungers sterben. Das Geheul der Todes-Noth und Verzweiflung verglich er mit dem Vogelgesang. Da er in geistlichen und weltlichen Rechten sehr gelehrt war, so wollte er auch

über die Verdauung eine sichere Untersuchung anstellen. Er ließ diesemnach drei seiner Leute stark zechen und einen die Nacht auf den Straßen herumlaufen, den andern im Zimmer ruhig auf und abgehen, den dritten schlafen. Am folgenden Morgen ließ er sie alle drei aufschneiden, um zu untersuchen welches der Verdauung am zuträglichsten war.

....

Die ersten Zeitungen wurden in Venedig geschrieben und es erhielten diese Neuigkeitsblätter den Namen Gazetta von der kleinen Münze wofür sie verkauft wurden. In Paris wurden zuerst durch den Arzt Renoudot (1632) welcher alle Neuigkeiten sammelte um sie seinen Kranken zu erzählen, solche Neuigkeitsblätter gedruckt.

....

Die Stadt Cherson wurde im Jahr 1778 am Dnieper dreißig Werste von seinem Ausfluß in dem Liman oder Meerbusen des schwarzen Meers, wo er ebenfalls den großen Fluß Bog aufnimmt, angelegt.

Sie wurde durch die russischen Soldaten erbaut, und mit großem Kosten = Aufwand bald zu einer bedeutenden Stadt, wo Kauffartheischiffe aus verschiedenen Gegenden erschienen, eben so erhob sich Nikolaew, die erste Admiralität am schwarzen und as=

sowischen Meer unter russischem Scepter. Als 1783 die Abgeordneten der Krimm im Thal am Bache Karassu, wo die Stadt Karassubasar liegt, dem russischen Scepter huldigten, hatte ihr Land unter großen Verbesserungen auch in diesem kurzen Zeitraum schon zwei schöne Städte und einen ausgebreiteten Handel mit allen europäischen Völkern erhalten.

....

Rußland verschönerte die Stadt Achtiar, welche aus den Ruinen des alten Chersones erbaut ist, das wie bekannt, die Herakliden fünfzehnhundert Jahre vor Christi Geburt erbauten. Unter allen Städten der Krimm liegt Achtiar am nächsten bei Konstantinopel. Bei gutem Winde braucht man nur acht und vierzig Stunden zur Ueberfahrt.

....

Der russische Admiral Ribas eroberte im lezten Türkenkriege die kleine Festung Gadschibei, und da im Frieden 1792 die Gegend zwischen dem Dnester und Bug an Rußland abgetreten worden, so wurde aus diesem Orte wegen seiner günstigen Lage und seinem vortrefflichen Haven und der Nähe der polnischen Ukräne die Stadt Odessa durch die russischen Soldaten erbaut. Schon im Jahr 1796 erschienen in Odessa über sechzig östreichische, neapolitanische, türkische und

griechische Schiffe; Odessa hatte schon über fünftausend Einwohner. Diese große Politik der Russen, Wohlthäter der eroberten Provinzen zu werden, gibt den angrenzenden Ländern den natürlichen Wunsch, auch Russen zu werden. So denken in unsern Tagen die Finnen nicht mehr an Schweden; und Polen steigt zu einer Größe, die es nie gekannt, und Warschau wird einst die Residenz der Kaiser, die sich über die Größten des römischen Reichs erheben werden. Sollte auch Polen einst über Rußland dominiren, so geht der Impuls doch von Rußland aus, und der Kontinent und England streicht die Segel vor diesem gewaltigen Reich, wozu Peter und Katharina den ersten Stein gelegt, und woran der Kongreß in Wien fortbaute.

....

Varro, einer der gelehrtesten Römer und Zeitgenossen des Cicero, zählte etliche hundert verschiedene Meinungen von Philosophen über die wahre Glükseligkeit, beinahe eben so viele über das, was wahrhaft gut oder wirklich ein Uebel sei. Wie viel größer und verschiedener würde nicht die Zahl der Meinungen seyn, wenn man alle Weltweise befragen wollte, worinn dann eigentlich die wahre moralische oder geistige Größe des Menschen bestehe. Durch-

laufen wir die alten und neuen Biographien sogenannter großer Männer; so kommen wir zu keinem andern Resultate, als daß die Welt überall da Größe findet, wo sie große Kräfte, oder eine große Kraftäußerung zu erblicken wähnt. Welche Hebel aber diese Kräfte in Bewegung sezen, für welchen Zweck dieselben in Thätigkeit sind, welche Wirkungen und Folgen dieselben erzeugen, und ob der Erfolg nicht oft das Werk ganz anderer völlig fremder Umstände sei: alles dieses ist der staunenden und gaffenden Menge gleichgültig. Wer eine halbe Welt stürmt, Paradiese in Einöden verwandelt, einem sonst freien Volk auf den Nacken trit, und unter den Trümmern seiner eigenen Zerstörung, gleich einem Engel der Finsterniß, ernst und furchtbar herum wandelt, der fand und findet stets seinen Platz in einem Plutarch.

....

Staaten sind oft wie bejahrte Bäume, die unter einem Schein von Grün und einigen noch frischen Zweigen einen vom Wurm zernagten Stamm verbergen. Nur ihre Rinde schüzt sie noch, und zu ihrem Umsturze fehlt bloß der erste Stoß eines Sturmes.

....

Im Jahr 1218 landete eine Armee von 200,000 Mann Kreuzfahrer an der östlichen Mündung des

Nils und bemächtigten sich der Stadt Damiata, nach einer sechszehn monatlichen Belagerung, und war endlich glücklich genug durch die Rückgabe von Damiata einen friedlichen Rückzug zu erhalten. Im Jahr 1248 landete Ludwig der IX. mit einer Armee von mehr als 100,000 Mann, er bemächtigte sich ebenfalls der Stadt Damiata in Egypten, wurde aber bei Mansura geschlagen und zum Gefangenen gemacht. Nachdem der größte Theil seiner Armee durch epidemische Krankheiten aufgerieben war, erhielt er seine Freiheit und das Glück, mit dem Rest der Armee sich nach Palästina zurückzuziehen. Der heilige Ludwig starb 1270 auf den Ruinen von Karthago.

....

Die Mutter der Nationen, Asien, der Garten der Erde, wo die wohlthätige Natur alles Nöthige und Angenehme fast ungezwungen darbietet, vormals frei in hundert Staaten, ist jezt unterjocht von wenigen Despoten. Leset, wie es war, und sehet wie es ist! Europa bedarf keiner andern Lektion.

....

Im Jahre 1203 landete die französische und venetianische Flotte zu Skutari, dem ehemaligen Chrysopolis, eroberte den Ort, und achtzig französische Ritter verjagten fünfhundert Mann griechischer Kavalerie. Am 6. Julius gingen sie in sechs Abtheilungen über

den Bosphorus schlugen den Kaiser Alexis mit 70,000 Mann und eroberten Konstantinopel. Jetzt kampirt bei Skutari alle Jahre einige Wochen die Karavane Pilger, welche nach Mekka geht. Die reichen Türken lassen sich bei Skutari begraben; weil die Prophezeihung sagt, daß Konstantinopel wieder von Christen erobert werden wird, damit diese nicht Herren ihrer Gräber werden; denn Asien ist das Vaterland der Rechtgläubigen.

....

Zu Cyssus, dem jetzigen Tscheschme schlugen die Römer die Flotte des Antiochus und in demselben Haven wurde 1770 die türkische Flotte von den Russen vernichtet.

....

Die Symbole der altgriechischen Städte auf ihren Münzen sind: für Athen eine Eule, Ephesus eine Biene, Chios eine Sphinx, Tenedos ein Doppelkopf und eine Axt, Alexandria Troas ein weidendes Pferd, Dardanus ein laufendes Pferd, Tejos ein Greif, Sicyon eine Taube, Aegina eine Schildkröte, Theben ein Schild, Argos ein Wolf, Thespia eine Leyer, Megara ein Schifsschnabel.

....

Der Sellerie kommt von Chios und wurde von einem Gärtner aus Chios zuerst in den Gärten der Villa Albani in Rom gepflanzt.

....

Viel sprechen die Gelehrten noch von dem Glüke, welches die französische Rebellion über Deutschland gebracht, so wie über das Glück der Kreuzzüge, weil die Ritter die Erfindung der Windmühlen aus dem Orient mitgebracht haben.

....

Xerxes schlug eine Schif-Brücke über den Hellespont, den er einen salzigen Fluß nannte. Im Jahr 718 giengen die Sarazenen unter Moglemach zum ersten Mal auf europäischen Boden über, und belagerten Konstantinopel. Im Jahr 1656 am 25. und 26. Juni schlugen die Venetianer die Flotte Mahomets des IV. an der Mündung der Dardanellen, dem Kap Berbier gegenüber. Der Prior von Rochelle und der Admiral Moncenigo erfochten einen so vollkommenen Sieg, daß von allen nur achtzehn feindliche Schiffe entkamen, die Folge davon gab 5000 Christen-Sklaven die Freiheit; und jezt ist Venedig in dem mächtigen östreichischen Kaiser-Reich eine Stadt, worinn ein Engländer 1819 einen leeren Pallast kaufte, um ihn zu Schif nach England bringen und da wieder aufrichten zu lassen. etiam periere ruinae.

....

Bei den Griechen darf der Bischof weder heirathen, noch verheirathet gewesen seyn; es kann daher kein verheiratheter Geistlicher mehr als Protopapa werden. Ein Papa wird aufrecht sitzend zu Grabe

getragen wenn seine Wittwe verspricht, nicht wieder zu heirathen, welches eine große Ehre ist. Der Papa in Pera hatte eine sehr schöne junge Frau; er wurde vom Schlagfluß befallen und als scheintodt fortgetragen. Vorher fragte man seine Frau, ob sie Wittwe bleiben wolle, damit ihr Gatte die Ehre hätte im Grabe zu sitzen; sie bezeugte hiezu gar keine Lust, unterwegs kommt er plötzlich wieder zu sich, geht nach Hause und überzeugt seine erstaunte Frau durch eine Tracht Schläge von seiner Auferstehung.

....

Die Türken wallfarten nach Mekka, die Griechen nach Jerusalem zum heiligen Grabe, die Armenier nach Ekmiazin, die Baiern nach Altenötting, die Bewohner Ceylons nach dem Adamsberg, die Rheinländer nach Kevelar zur Mutter Gottes.

....

Als im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts die Jesuiten viele Armenier zu Katholiken umschufen, beschwerte sich der armenische Bischof Ephraim darüber bei der Pforte. Ei was, erwiederte der Vezier auf gut türkisch, Schweine sind Schweine, sie mögen weiß, roth, oder schwarz aussehen. Was kümmert das uns. Wie die Leute denken, wäre gleichgültig; allein bei jedem Volke gedeihen die Künste nur unter der Sanktion der Religion. So blühten sie in Italien in ndm ganzen klassischen Alterthum der Grie-

chen. Im Norden von Deutschland aber hat die Verketzerung der Religion und ihr prosaischer Sinn die Vernichtung bewirkt.

....

Der Kompaß wurde im vierzehnten Jahrhundert von Flavio Gioia erfunden.

....

Aberglauben und Dummheit, Barbarei und Unwissenheit haben die vormalige Heimath des Geschmacks und der Weisheit eingenommen. Griechenland zu Perikles Zeiten der helleste Punkt in der Geschichte der Menschheit, wo Sokrates lehrte, und wo Plato, Aristoteles, Xenophon, Alkibiades seine Schüler waren, ist jetzt von der tiefsten Nacht der Barbarei gänzlich verdunkelt. Die Griechen sind nicht im Stande die Geschichte ihres eigenen Unglüks zu erzählen; so höchst gedankenlos oder so weise sind sie, daß sie das Andenken an vergangene Uebel vergessen. O Xenophon, Perikles, Alexander, die ihr alles für den Ruhm thatet, das sind eure Nachkommen! —

....

Der Hanf kommt ursprünglich aus Ostindien, auch wächst er wild in Madagaskar, wird aber weit höher und dicker als in Europa; jedoch macht man in Ostindien keinen Gebrauch von seinem Bast. Der Gelehrte Faujas de saint Fond hat den Hanf aus China nach Frankreich gebracht, seine Stän-

gel sind weit höher dicker und ästiger und sein Bast ist weit stärker. Die Indianer rauchen die getrockneten Blätter, wodurch sie wie vom Opium ganz berauscht werden.

....

In Florenz steht eine schöne kolossale Statue der Judith, im Begriff, den Unterdrücker ihres Volkes Holofernus zu enthaupten. Sie ist von dem großen Donatello in Bronze gegossen und hat die ächt republikanische Unterschrift: Publicae Salutis exemplum posuere.

....

König Mathias Korvinus von Ungarn erobert die Stadt Wien, nachdem er sie vier Monate belagert hatte, am 1. July 1485.

....

Es gibt etwas, das allem andern vorausgeht, nemlich die Rechtlichkeit, sagte der weiland Polizey-Minister Fouché in seiner Korrespondenz an Herzog von Wellington über Bonaparte. — Er, der gebieten konnte über das Schicksal von Europa in den Tagen seiner Größe, sah, da er mit seinem Eide, mit seinem Worte spielte, und aus diesem Spiel ein Vorrecht seines Thrones machen wollte, in gleichem Maaße den gerechten Unwillen derselben Monarchen und Völker sich gegen ihn auflehnen, denen er sein Wort, und die ihm das ihrige gegeben hatten. Alles griff in Europa zu den Waffen, um eine will-

kührliche Gewalt zu zerstören, der weder die öffentliche Meinung, noch die Vernunft, noch das eigene Interesse Schranken setzen konnte. — So fiel Bonaparte, und so sprach sein erster Helfer von ihm, als er gefallen war.

....

Die alles verheerenden Barbaren gingen an Trajans und Markaurels Ehrensäulen schonend vorüber; sie sind die einzigen unversehrten Denkmale des alten Roms, so wie ihr Leben ohne Makel war. Trajan gab beim Antritt seiner Regierung den Vorgesezten der Leibwache sein Schwert, und sagte: „Für mich, wenn ich es verdiene; wo nicht, wider mich.“ Bei den Wünschen, die man beim Anfang jedes Jahres zum Wohl des Kaisers darbrachte fügte er selbst die Bedingung hinzu; „Wenn ich nicht gegen die Gesetze handle, wenn ich den Staat zum allgemeinen Besten regiere.“ Das Volk vergötterte ihn schon bei seinem Leben, und der höchste Wunsch zum Wohl ihrer nachherigen Kaiser war: „Sei glücklicher als August und wo möglig noch besser als Trajan!“ —

....

König Alfons von Aragonien sah zu Ischia eine Schaluppe voll Menschen dem Untergang nahe; er befahl zu Hülfe zu eilen; man zögerte, und mit den Worten: „Lieber Gefährte in der Gefahr als müßiger Zuschauer!“ sprang er mit einigen, die ihm

folgten, in die nächste Barke, und half retten. Auf die Frage: Von welchen seiner Unterthanen er sich am meisten geliebt glaube? antwortete der edle Monarch: „Von denen, die vielmehr mich schätzen; als fürchten.“

••••••••••••••••••

Jedes Land ist von der Natur zu einer eigenthümlichen Kunst bestimmt. Asien ist für den Genuß, der griechische Himmel zu feinen Gefühlen, Rom zur Herrschaft, Helvetien zur stillen Freiheit, Gallien, Germanien zum Kriege.

••••••••••••••••••

Die Steckmuschel (Pinna marina) liefert eine Art Wolle oder Seide, die nicht ohne Grund von vielen für den berühmten Byssus des Alterthums gehalten wird. Die Steckmuschel gehört zu den zweischaligen Meerkonchylien, ist meist mit Spizen und kleinen Auswüchsen besezt, und die gröste Muschel im mittelländischen Meere. Die französische Encyclopädie gibt im Artikel Pinna marina eine ganz irrige Erklärung. Die Steckmuschel wird immer mit der Spitze nach unten auf dem Meergrund stehend gefunden. In dieser Muschel befindet sich ein kleiner Krebs, den die Alten Cancer Custos nannten, und der diesem Thier gegen den Blackfisch zur Wache dient; denn sobald die Muschel sich öffnet um den zu ihrer Nahrung nöthigen Meerschlamm einzuziehen,

sucht der Blackfisch mit seinen langen Armen ein Steinchen zwischen die beiden offenen Schaalen zu schieben, damit die Muschel sich nicht schließen und er hineindringen und sie verzehren könne. Jener kleine Krebs nun setzt sich, wenn die Steckmuschel sich öffnet auf den Rand der einen Schaale und wenn er das Vorhaben des Blackfisches merkt, zieht er sich in das Gehäuse der Muschel zurück, die sich dann sogleich schließt. Dieses ist die Vertheidigung, welche die Natur für ein Geschöpf bestimmte, das sonst, allen Naturforschern zufolge keine Augen hat, den Nachstellungen seines Feindes erliegen müßte. In Taranto wird nur die Wolle oder Seide hauptsächlich benüzt, die am Hauptnerven (oder Muskel) des Thieres sitzt, und aus der Schaale unten heraus hängt. Sie ist von schmuzig weislicher Farbe, wie der Bart des Mytilus esculentus. Die Fischer sammeln diese Flocken und verkaufen sie. Sie werden sorgfältig mit gewöhnlichem Wasser und nachher mit Seifenwasser gewaschen und im Schatten getrocknet; dann kämmet man sie aus, und was im Kamme sitzen bleibt, heißt man Stra dente (extra dentes) und dient zu gröbern Arbeiten. Sie wird dann mit einer sehr feinen Spindel gesponnen und mit Handeisen (Ferri a mano) verwebt. Wenn die Arbeit fertig ist, so wäscht man sie, bestreicht sie mit Limonien-Saft läßt sie im Schatten trocknen und glättet sie mit einem heissen Eisen, indem man ein Blatt

weißes Papier dazwischen legt. Es werden daraus Handschuhe, Strümpfe, Westen und Kleider gemacht. Als der Churfürst Karl Theodor die Fabriken zu Monchau im Jülichschen besuchte, überreichten ihm die Kaufleute einen solchen Rock zum Geschenke.

****

Die Gothen hielten es für schimpflich einen Feind unversehens zu überfallen; es mußten daher immer durch Trompeten und andere Feldinstrumente laute Zeichen eines nahen Angriffs gegeben werden. Diese großmüthige Maxime wurde noch bei den Schweden bis auf die Zeiten Gustav's beibehalten. Acke Johanson, Feldherr der Schweden unter dem Reichsvorsteher Sten Sture, griff im Jahr 1502 das dänische Lager bei Elfsborg an. Es war Nacht und ein dicker Nebel, auch der Feind zu keinem Gefechte vorbereitet. Der Sieg war auf diese Weise in der Schweden Hände, deren Anführer aber durchaus nichts von einem Ueberfall hören wollte. Es wurde zum Angriff geblasen. Das Glück belohnte diesen Edelmuth nicht, eine Niederlage war das Loos der Schweden.

****

Dieser Staub am Wege hing um Seelen
Wo ich trete stäubt vielleicht ein Herz.

****

Das Gesez ist für Menschen, Gewalt und Eisen für das Vieh.

****

Tricca hieß bei den alten ein Zopf, ein Schwanz; und in den Provinzen Frankreichs heißt es noch so; daher kommt: des coups de trics.

....

Solatium hieß in alten Zeiten bewaffnete Hülfe: allerdings der beste Trost.

....

Jede Tugend und jedes Vorurtheil hat ein Vaterland, so weit als die Menschen wohnen.

....

Sors und Allodium sind Synonima. Daher sagt man ameliorer son sort.

....

Als Franz der I., König von Frankreich, hörte, daß sein Minister ein Hospital habe bauen lassen, sagte er: Das hat er gethan, um die Leute darinn aufzunehmen, die er arm gemacht hat.

....

Die Erscheinung eines großen Mannes an der Spitze eines Volks verändert jedes politische Raisonnement. Solimann der Große belagerte Wien 1529; die zweite Belagerung (1683) war von Vessir Cara Mustapha, unter Mahomet dem IV., der ihn noch in demselben Jahre erdrosseln ließ; weil er Wien nicht erobert hatte.

....

Wir Europäer nennen alle Nationen unkultivirt, die nicht wie wir Hosen tragen, und pochen mit unserm Wissen seit gestern, und unserer Aufklärung daß

wir sogar das erbärmlichste aller Jahrhunderte das aufgeklärte nennen, in welchem doch nichts wie Zerstörungen vorgefallen sind. Wir machen in allen Fächern Versuche, wollen alles neu und nach ganz andern Grundsätzen haben, thun nichts als niederreissen, und was wir aufbauen, stürzt ein, ehe es noch ganz fertig ist; wir pochen auf Künste und Wissenschaften, und haben nicht so viel Verstand, daß wir das wirkliche Gute erkennen und bestimmen können, was bleiben oder weg soll. Worin sind wir denn weiser geworden? Wo ist dann die wahre Aufklärung? Die Chineser leben seit Jahrtausenden nach ihren alten Gesetzen, sie bestellten schon ihre Felder mit Reis, als unsere Voraltern noch von Eicheln lebten; sie trugen baumwollene und seidene Kleider, als unsere Urväter noch in Häute gehüllt waren, sie kannten schon 2600 Jahr vor Christi Geburt den Kompaß, hatten Pulver, Buchdruckereien, und Porzellain, und besaßen schon damals eben die Gesetze, eben die Polizey- und Staats-Verwaltung, die sie noch beglückt, und wir wollen alles verändern, alles besser haben, als unsere Voreltern es hatten, und verstehen es nicht, und reissen alles nieder bis wir uns selbst zertrümmert haben.

....

In Königsberg wird der Original-Paß verwahrt, den der Kaiser Karl dem Exmönch Luther ertheilte, um nach Augsburg zu reisen.

....

Ein Holländer, Namens Peter Simon, pflanzte Neben vom Rhein zu Guadalcazar in Spanien. Den sehr köstlichen Wein davon nennen die Spanier Bastard-Wein.

....

Man sagt zum Adel hochgebohren auch hochwohlgebohren, selbst wenn er krumm und einen Höcker hat. Man will dadurch einen Mann bezeichnen, oder gewissermassen andeuten, der auf einem Berge zur Welt gekommen ist, wo ehemals die Ritter haus'ten. Hochzugehen würde aber einen verheirateten Edelmann sehr beleidigen; weil man dieses nur vom Hirsche sagt, wenn er sein Gehörn (Geweih) wieder aufgesezet hat.

....

Im Jahre 1434 — 35 war es so kalt daß der Rhein, der Zürchersee und sogar der Bodensee überfahren und überritten werden konnte. In denselben Tagen ergieng zu Zürch der Menschheitehrende Befehl, den wilden Vögeln, die ihre Noth unter die Menschen trieb, nichts Böses zuzufügen, sondern ihnen Brod vorzuwerfen.

....

Der ganze Innbegriff der zehn Gebote Gottes in unserm Zeitalter besteht in den zehn Buchstaben Da Pecuniam.

....

Die Konstitutionen sind Kinder. Viele wollen daß sie jetzt schon Männer seyn sollen. Sie werden endlich Männer werden, und endlich Greise. Die Völker werden ihren Tod eben so sehr wünschen, wie jetzt ihre Geburt.

....

Als unter Dumourier die Franzosen bis an die Roer im Herzogthum Jülich vorgedrungen waren, später aber vom östreichischen General Clairfay zurück geworfen wurden — da versammelten sich Aachens brave deutsche Bürger, schlugen sich gegen die Sanskulotten, und nahmen ihnen zwei Kanonen. Die Erbitterung war dabei so groß, daß leider! auch einige Exzesse gegen Kranke dieser Nation vorgefallen seyn sollen. Die Franzosen schwuren Rache und Aachen zu vertilgen. Dies äußerten sie allenthalben auf ihrem Rückzuge, und wiederholten es später im Glücke auf eine fürchterliche Weise. Wie nun im Jahr 1794 ihre siegreiche Armee wirklich im Anzuge war, da flüchtete sich alles aus der Stadt, überzeugt vom bevorstehenden Gräuel der Verwüstung. Nur ein einziger Mann erhob sich — Vossen und ging dem Feinde entgegen um Aachen zu retten. Von den Vorposten wurde er zum Volks-Repräsentanten geschleppt und schon unterwegs tausendmal mit Ermordung bedroht. Auch der Repräsentant und die Ge-

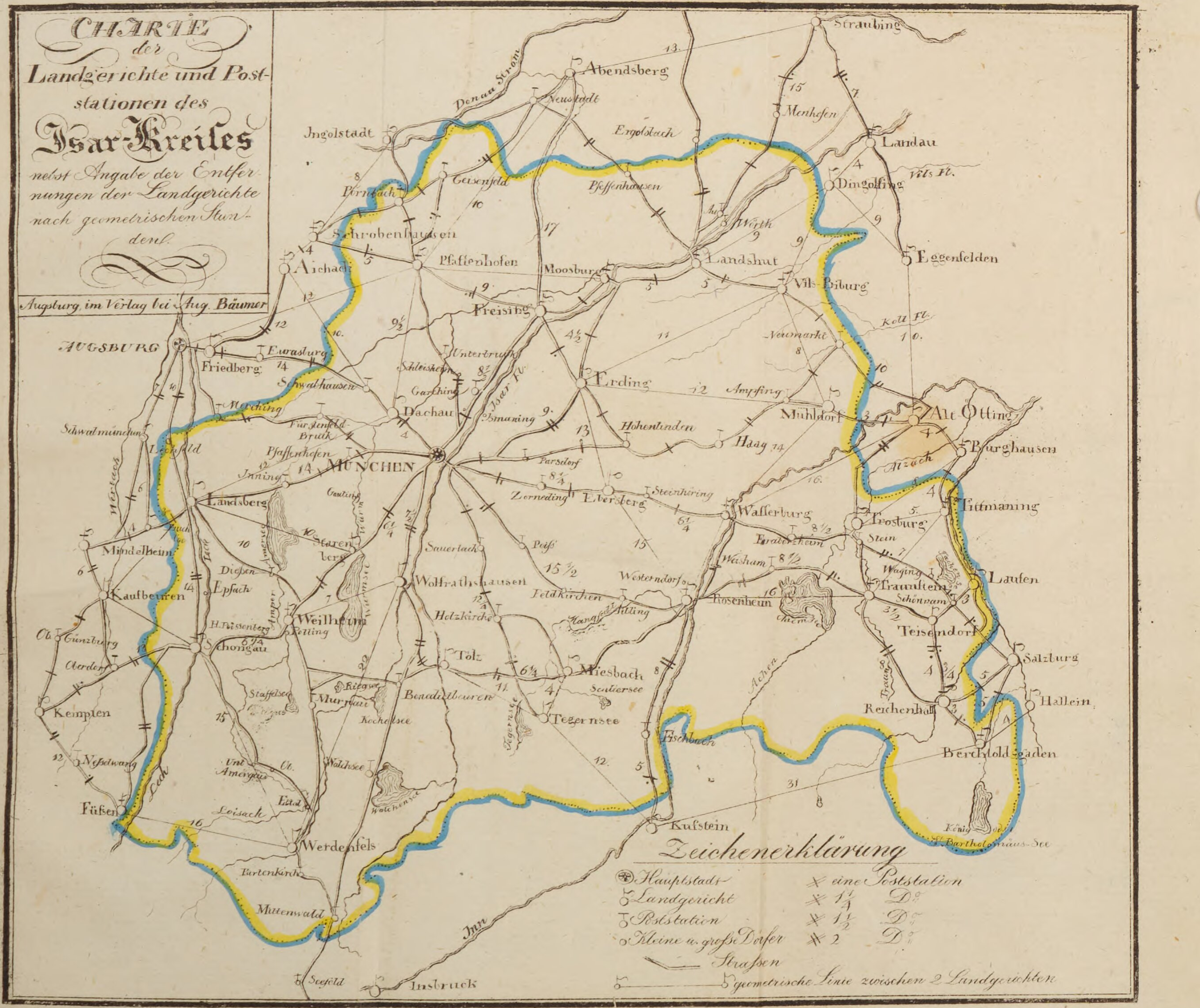
neräle schwuren, mit ihm den Anfang zu machen, indem sie ihm zuriefen, der Armee sey Befehl gegeben Aachen von Grund aus zu zerstören; in wenigen Stunden soll es ein Schutthaufen seyn. — Vossen ließ sich schelten und mißhandeln; aber er ließ auch nicht nach für seine Mitbürger, für die alte Residenz Karls des Großen zu bitten; und so wurde denn Aachen, diese bedeutende, ehrwürdige Stadt, dem Vaterlande durch Einen seiner edelsten Bürger gerettet. Welcher einzelne Mann in ganz Deutschland, überhängt mit Orden und aufgesteift mit Titeln, kann sich rühmen, wohlthätigeres gewirkt zu haben, als dieser Patriot? — Und Vossen erhielt Nichts weder Dank noch Belohnung — aber intaminatis fulget honoribus.

Beschreibung von London.

Häuser, Kirchen, große Massen
Koth bedeckte enge Straßen,
Gefängnisse, Palläste, Brücken,
Von der Thems bespühlt, zu blicken,
Schön von außen, leer von innen,
Schmeichelt tolles Zeug den Sinnen.
Gewerbe, Künste, Spielzeug, Karten,
Karren, Kutschen aller Arten.

Richter, die Guineen wittern,
Lords, ein Waschweib macht sie zittern.
Diebe die zur Nachtzeit rauben,
Henker, Schöppen ohne Glauben.
Dichter, Advokaten, Pfaffen,
Edle und Unedle, Affen,
Männer, in der Armuth=Kleide,
Buben keck in Gold und Seide,
Weiber, wie in allen Städten,
Fromme, und die niemals beten.
Manche häßlich, manche schön,
Spröde, und die's gerne sehn.
Mancher Stutzer ohne Geld,
Manche Wittwe ders gefällt,
Mancher Handel, hast du Kunden;
Wie gefällts dir? dieß ist London.

Staats-
Bibliothek
Bamberg


Charte der Landgerichte und Poststationen des Isar-Kreises
nebst Angabe der Entfernungen der Landgerichte nach geometrischen Stunden.
Augsburg, im Verlag bei Aug. Bäumer
Zeichenerklärung
Hauptstadt
Landgericht
Poststation
Kleine u. große Dörfer
eine Poststation
1¼ D°
1½ D°
2 D°
Straßen
geometrische Linie zwischen 2 Landgerichten
Donau Strom
Isar Fl.
Vils Fl.
Koll Fl.
Alzach
Inn
Lech
Amper
Würm
Loisach
Achen
Straubing
Abendsberg
Neustadt
Ingolstadt
Menhofen
Landau
Ergolsbach
Pfeffenhausen
Geisenfeld
Pörnbach
Dingolfing
Schrobenhausen
Pfaffenhofen
Moosburg
Landshut
Eggenfelden
Aichach
Vils-Biburg
Freising
Augsburg
Friedberg
Eurasburg
Schwabhausen
Unterbruck
Schleisheim
Garching
Erding
Ampfing
Neumarkt
Mühldorf
Alt Otting
Burghausen
Merching
Dachau
Ismaning
Höhenlinden
Haag
Schwabmünchen
Lechfeld
Fürstenfeldbruck
Pfaffenhofen
Jnning
München
Parsdorf
Zorneding
Ebersberg
Steinhöring
Wasserburg
Tittmaning
Trosburg
Stein
Landsberg
Mindelheim
Kaufbeuren
Diessen
Epfach
Starenberg
Sauerlach
Peiss
Washam
Waging
Laufen
Traunstein
Wolfrathshausen
Westerndorf
Rosenheim
Feldkirchen
Aibling
Chiemsee
Teisendorf
Weilheim
Polling
Holzkirchen
H. Peissenberg
Schongau
Ob. Günzburg
Oberdorf
Tölz
Miesbach
Salzburg
Kempten
Staffelsee
Murnau
Benediktbeuren
Kochelsee
Schliersee
Tegernsee
Reichenhall
Hallein
Nesselwang
Unt. Amergau
Walchsee
Walchensee
Fischbach
Berchtoldsgaden
Füßen
Ettal
Kufstein
König oder St. Bartholomäus-See
Werdenfels
Partenkirch
Mittenwald
Seefeld
Insbruck

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hallberg-Broich, Theodor <<von>>,

Reise-Epistel durch den Isar-Kreis

Augsburg 1822

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.Ggr.it.o.76
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11748079-6